



Viktor Schauberger

Aufsätze aus Implosion Nr.

2, 3, 7, 8, 10, 14, 15, 17, 19, 20

Implosion Sonderheft 1

Nachdruck von Aufsätzen Viktor Schaubergers aus den Implosionsheften 2, 3, 7, 8, 10, 14, 15, 17, 19, 20

WÄLDER - NICHT HOLZPRODUKTIONSINDUSTRIE.....	4
WALD - WASSER - TAUTROPFEN	7
DIE ERSTE BIOTECHNISCHE PRAXIS.....	9
DIE FLUßREGULIERUNG	15
NATURNAHE LANDWIRTSCHAFT	23
IST DER SOGENANNTTE “LICHTZUWACHS” EINE FORSTWIRTSCHAFTLICHE ERRUNGENSCHAFT ODER EINE KREBSARTIGE FEHLENTWICKLUNG?	28
DAS GEHEIMNIS DES FORELLENMOTORS.....	35
DIE BÖSE AHNUNG	45
WIR BEWEGEN FALSCH.....	48
DER STERBENDE WALD.....	54
WIE DER BAUER DENGELT UND MÄHT.....	55
WIE DIE KUH GRAST.....	56
VON DER WILDSAU	57
VON DEN TAUTROPFEN	58
WIE SICH DER WALD ERNÄHRT	59
VOM KREBS	61
VON DEN BAUMWOLLKULTUREN DER RUSSEN	61

Heft 2:

Wälder - nicht Holzproduktionsindustrie

Die Wälder sind mehr als nur Erzeugungsstätten des Holzes. Sie bilden das Rückgrat der Landeskultur. Völkerschicksale bleiben, so wie in der Vergangenheit, auch in Zukunft mit dem Schicksal der Wälder . . . das aber der Mensch bestimmt . . . verbunden.

“Nachkriegseuropa steht schwerwiegenden Problemen auf dem Gebiete des Holzes gegenüber”.

Mit dieser Feststellung wurde am 10. Mai 1947 die Internationale Holzkonferenz in Marienbad (CSR) beendet. Die “Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO)”, überprüfte daraufhin die europäische Wald- und Holzversorgungssituation. Die Studie der FAO führte zu dem Ergebnis, daß die “nachhaltige Holzaufbringung” den tiefsten Stand seit Beginn des 20. Jahrhunderts aufweise. Die Prognose der Marienbader Konferenz, daß es “ein andauerndes Holzdefizit in Europa geben werde” wurde auch von der FAO bestätigt.

Im Jahre 1931 erklärte Viktor Schauburger zu diesem Problem:

Das Holz bildet seit Menschengedenken einen zu begehrten Bedarfsartikel der Völker. In frühester Zeit bedeckten weite Urwälder das heutige Mitteleuropa. Sie wurden als ein Kulturhindernis betrachtet und sind rücksichtslos niedergehauen und gerodet worden, um landwirtschaftliches Kulturgut zu schaffen. Zu dieser Zeit bedurfte es noch keiner Hege oder Pflege, keines Säens oder Pflanzens. Die Walderzeugnisse waren reichlich zur Hand, man brauchte sie nur zu nutzen. Dies geschah auch ohne Rücksicht auf Sparsamkeit und Nachwuchs für kommende Geschlechter.

Nicht weit von der deutschen Grenze beginnt der jugoslawische

Karst, das baumlose Italien und weiter nach Süd-Osten geben die steil aufragenden, kahlen Küstengebiete Afrika's Zeugnis der seinerzeitigen, sorglos durchgeführten Holzwirtschaft.

Aus dieser Not heraus entstand die *Forstwirtschaft*, das ist eine auf die Begründung, Pflege und Nutzbarmachung der Wälder gerichtete, planmäßige Tätigkeit. Diese Forstwirtschaft entwickelte sich hauptsächlich in Mitteleuropa und neben Deutschland nahm in ganz hervorragendem Maße auch das alte Österreich daran tatkräftig teil. In den Fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts wurde im alten Österreich verordnet, daß für größere Forstwirtschaftsbetriebe geprüfte Forstwirte zu bestellen sind, die in Zukunft für eine planmäßige, rationelle und nachhaltige Bewirtschaftung der Forste zu sorgen hatten.

Waren diese Forstbetriebe in den meisten Gegenden schon lange passiv, so zeigte sich in den meisten Fällen nun auch kein oder ein nur sehr mäßiger Erfolg der nunmehrigen Forstwirtschaft. Groß angelegte und konzentrierte Schlägerungen sollten die ständig steigenden Betriebskosten wettmachen. Je tiefer der Stockzins sank, de-

sto mehr Holz mußte geschlagen werden. Je größer die Holzmassen am Markte wurden, desto niedriger wurde der Holzpreis und um so größer wieder der Holzschlag. Stellenweise entstanden Exploitationsgesellschaften, die alljährlich lange Zeit hindurch Millionen Festmeter aus noch bestehenden Urwaldforsten schlugen und auf den Markt warfen.

In den übrigen Forstgebieten, die ihr Produkt nicht aus scheinbar unerschöpflichen Urwaldgebieten beziehen konnten, schwanden die älteren, wertvollen Holzarten und so mußten die Schläge immer mehr in das jüngere Holz verlegt werden. Je jünger das geschlagene Holz wurde, desto kleiner wurde wieder die Masse und um so größer gestalteten sich natürlich wieder die Schlagflächen.

Eine Fortsetzung dieser Wirtschaftstaktik hätte zu einem quantitativen Rückgang und schließlich zu einem Verschwinden des Waldes geführt.

Wollte man also die Forstwirtschaft aufrecht erhalten, so mußten die Schläge kleiner und die Massen größer werden. Der Wald mußte rascher wachsen, man befaßte sich mit den Wachstumsursachen, es begann die *Forstwissenschaft*.

Seit altersher war es bekannt, daß die Urwaldforste nicht gleichmäßig wuchsen, sondern dort, wo sie im freien Sonnenlicht standen, viel breitere Jahresringe ansetzten. Was lag näher, als dieses Naturphänomen in den Dienst der nunmehrigen Forstwissenschaft zu stellen. Es begann die moderne forstwissenschaftliche Waldwirtschaft. Das Holz wurde in dieser modernen Wirtschaft nicht mehr etwas Naturgegebenes, sondern etwas künstlich Geschaffenes, die *Forstwirtschaft wurde eine Holzproduktionsindustrie*.

Die Umtriebszeit wurde im Hochwaldbetrieb auf 80-140 Jahre, im Niederwaldbetrieb auf 20 - 40 Jahre festgesetzt.

Daß man in diesen modernen Holzfabriken, wo doch das Holz planmäßig und sozusagen am laufenden Band erzogen werden sollte, in der Holzartenwahl sehr sorgfältig vorging, bestrebt war, nur die wertvollsten Holzarten auf möglichst kleiner Fläche zu ziehen und alle anderen wertlosen Mitesser ausschaltete, war selbstverständlich.

Innerhalb weniger Jahrzehnte stand tatsächlich der *moderne Wald*, nach der Schnur gepflanzt, in Reih und Glied.

Die Volkswirtschaft schien in Mitteleuropa dank dieser endlich einmal rationellen und nachhaltigen Forstfabrikwirtschaft, wodurch mit der nun stetig sich steigenden Holzproduktion der Handel und damit der Staatshaushalt gesichert erschien, gerettet zu sein.

Wenige Jahre nach einer blühenden Hochkonjunktur *begann in diesem Mitteleuropa in geradezu beängstigender Art der Grundwasserspiegel zu fallen*. Gleichzeitig zeigte sich in diesem Mitteleuropa auch ein unheimlicher Verfall des Holzes. Die einst wertvolle Fichte wurde rotfaul, bekam durchfallende, schwarze Äste, die Tanne wurde, soweit sie sich erhalten konnte, ringschällig und die Buche bekam einen schlechten Kern, ja es zeigten sich noch weitere Krankheitssymptome, die den krebsartigen Gebilden bei Lebewesen sehr ähnlich sehen.

Diese Erscheinung, man kann ruhig sagen, dieses Sterben des Waldes, tritt besonders stark im östlichen und südlichen Mitteleuropa auf und nimmt gegen Westen allmählich ab. Aber auch der nordländische Holznachwuchs hat nicht mehr die Qualität von einst.

Bei genauer Betrachtung all dieser Dinge und bei objektiver Überlegung kann man heute weniger von einer allgemeinen Holzkrise, sondern vielmehr von einer ausgesprochenen *Qualitätskrise* sprechen. Der schon in ganz Mitteleuropa zurückgehende Grundwasserspiegel, der allein seit dem Jahre 1928 im Durchschnitt um nahezu 2 m gesunken ist, der qualitative Verfall und das Schwinden unserer heimischen Edelholzarten, nicht zu vergessen der damit in Zusammenhang stehende Niedergang aller höher gelegenen Landwirtschaften im westlichen Mitteleuropa zeigt, daß wir wirtschaftlich *ungeheure Fehler* begangen haben, die uns dem gänzlichen Untergang zuführen, wenn wir nicht raschestens einsehen lernen, daß der Wald von der Vorsehung nicht lediglich zum Zwecke einer Holzproduktion geschaffen wurde.

Der einst naturgegebene Wald spielte im großen Naturhaushalte als Organismus eine nicht zu ersetzende Rolle. Diese wichtigen Funktionen können von unseren heutigen Kunstwaldungen, die nichts Naturgegebenes, sondern etwas ganz Naturfremdes sind, nicht mehr geleistet werden. In diesen Forsten, die mit dem früheren, von der Natur aufgebauten Walde nichts Gemeinsames mehr haben, schwindet das Wasser aus der Vegetationszone. Ohne Wasser ist ein Leben undenkbar; denn das Wasser spielt im Haushalte der Natur den nimmermüden Träger von Kraft, Wärme und in erster Linie den Träger aller Stoffe, die das Leben aufbauen und erhalten. Der Stoffwechsel in der Vegetation ist ausschließlich eine Frage richtiger Wassertemperaturen.

Der Forstmann übersah diese großen Gesetze. Das durch seine Maßnahmen vielfach nährstofflos und dadurch ungesund gewordene Wasser kann seinen gesetzmäßigen Bestimmungen nicht mehr nachkommen und wird als das Blut der Erde zum Fluch des Menschen und seiner Bestrebungen, die er Kultur nennt.

Die Meinung, der Wald sei ausschließlich die Nährmutter unseres Handels, ist ein schwerer Irrtum und der seinerzeitige Eingriff des Forstmannes in die Aufbaugesetze des Waldes war ein grober Fehler, der erst nach jahrhundertelanger, mühsamer Wiederaufbauarbeit wieder gutzumachen sein wird. Nur ein durch den Wald in das richtige Temperaturgefälle gebrachtes Wasser vermag gesundes Leben zu erwecken. In den Kapillaren der Vegetation werden die Stoffe veredelt und umgeformt.

Durch die moderne Holzproduktionsindustrie wurde faktisch der Pulsschlag der Erde unterbunden. Wir stehen heute tatsächlich vor dem sterbenden Wald, vor dem Niedergang der höchsten Vegetation, vor dem Niedergang unserer Holzwirtschaft, die der Forstmann heben wollte.

Wir stehen aber auch gleichzeitig vor einem Zusammenbruch unserer Boden- und Landwirtschaft, weil auch der übrigen Vegetation mit dem Absterben des Waldes die Aufbaustoffe nicht mehr zugeführt werden können; denn durch den unseligen Gedanken der Ausnützung des Lichtzuwachses bei Schattholzarten und der dadurch

auch faktisch eingetretenen Verbreiterung der Jahresringe gingen die Kapillare verloren, die sich der Wald durch jahrhundertelange Entwicklung zum Zwecke der Weiterentwicklung aufbaute.

Und so ergab sich die beispiellose Tragik, daß der Forstmann im Bestreben, den Zuwachs des Waldes zu fördern, nicht nur die Qualität des Holzes und damit den Wald und sich selbst gefährdete, sondern u. a. auch gerade die maßgebenden Wege zerstörte, die der nächsthöheren Vegetation die Aufbaustoffe, dem Landwirt die hochentwickelte Frucht und uns allen das billige Brot bringen sollte, das uns frei und unabhängig macht.

Heft 3:

Viktor Schauberger

Oktober 1936

Wald - Wasser - Tautropfen

Die heutigen Maßnahmen der modernen Wasserwirtschaft müssen meiner Meinung nach so rasch wie nur möglich gesetzlich verboten werden, weil nicht nur die sämtlichen Wasserläufe, sondern auch die landwirtschaftlichen Böden ruiniert werden, die Grundwasserbestände versiegen und es gar nicht mehr so ferne ist, daß in Mitteleuropa der gesamte Edelfruchtbau in Frage gestellt wird . . .

Auch der Wald stirbt, wenn nicht schleunigst sämtliche Kahlschläge verboten werden, weil durch die Freistellung des Waldbodens die biologisch wertvollen Temperaturdifferenzen verlorengehen . . . Was die modernen Forstwirte als den sogenannten Lichtzuwachs betrachten, ist in Wirklichkeit eine den Krebs erregende Krankheitserscheinung, weil die Vergrößerung der Kapillare die für den organischen Aufbau des Baumes notwendigen Diffusionsvorgänge stört . . .

Das langsame, aber sichere Zugrundegehen des Hochwaldes ist schon so augenscheinlich geworden, daß sogar Tageblätter ihre warnende Stimme erhoben, weil selbst diese Menschen, die abseits vom Walde, inmitten eines anderen Blätterrauschens leben, die Verheerungen merken, wenn sie im Sommer vergebens in den heutigen Holzfabriken Ruhe und Erholung suchen . . . Jeder Organismus hat seine Arbeitsbestimmung, die er nur dann erfüllen kann, wenn er in seinen Aufbaubedingungen ungestört bleibt.

Diese Aufbaubedingungen wurden durch die moderne Forstwirtschaft nahezu zerstört, weil sowohl das unbedingt notwendige Mischungsverhältnis mit den wechselseitigen Kronen- und Wurzelbildern, als auch der allgemeine Charakter des Aufbaubildes und damit das gesamte Strahlungsfeld verändert wurde . . .

Das gleiche gilt auch für die Nutzung des Waldes, weil durch die sogenannte Kahlschlagwirtschaft nicht nur der Boden ausbluten muß, sondern auch rundum alle Vegetationen in ihren Aufbaubedingungen schwer verletzt werden, da durch parti-

enweise Fällung die ungemein wichtige Atmung des Waldes unterbunden und damit die Bodengüte nachteiligst beeinflußt wird . . .

Von den Tautropfen: Manche Menschen dürften schon die Beobachtung gemacht haben, daß die vor Sonnenaufgang bestehende Wärme einer auffallenden Kühle weicht, wenn die ersten Sonnenstrahlen auf Waldblößen fallen, der Wind umschlägt und sofort ganz andere Richtungsverhältnisse herrschen als vordem. Kommt die Sonne, so hat es den Anschein, als würden die auf den Kahlschlägen wuchernden Gräser wie auf Kommando zu weinen beginnen.

Zu Millionen stehen die Tautropfen wie Tränen auf den Spitzen der Gräser, die schon durch ihre Stellung allen bisher angenommenen Schwerkraftgesetzen spotten, weil sie sich erst dann abwärts zu neigen beginnen, wenn diese Tautropfen warm und dadurch, wie man allgemein annimmt, leichter werden.

Ob die Natur wirklich so boshaft ist, alles genau umgekehrt zu machen, als es unsere Gelehrten anzunehmen beliebten, oder die Menschen wirklich so dumm sind, jedes Ding verkehrt zu behandeln, wird sich wohl erst entscheiden, wenn unsere Sachverständigen, die ja alles vorher messen und wiegen müssen, aufmerksam werden, daß auch die scheinbar unumstößlichen Gewichts- und Meßerscheinungen keine gleichbleibenden Fakten, sondern ewig wechselnde Funktionserscheinungen sind, die sich ständig nach Qualität ihre Quantitäten verändern.

Wie werden unsere Gelehrten die Köpfe hängen lassen, wenn sie einmal erfahren werden, warum die in der Kühle scheinbar schweren Tautropfen wie Kerzenflammen aufrecht stehen und sich schwer abwärts neigen müssen, wenn sie die Sonne erwärmt und sie, wie man doch annimmt, leichter werden, jeden Halt verlieren und abfallen müssen . . .

Jede Quelle zeigt uns doch, daß das Wasser umso frischer und gesünder aus ihr sprudelt, je schwerer es wird, und so wirken diese und hunderte andere Beispiele wie eine einzig große Anklage oder als ein Beweis für den Unverstand der sogenannten "wissenden" Menschen, die durch die Änderungen der primitivsten Vorgänge alles rundum zerstören, was von diesen naturnotwendigen Einzelheiten abhängt.

Streifen wir mit warmen und bloßen Füßen das durch levitierende und gravitierende Kräfte entstandene Wasser ab, so spüren wir ein angenehmes Prickeln, das alle Ermüdungserscheinungen in kürzester Zeit nimmt. Die sogenannte Kneipp- oder Prießnitzkur gibt uns doch den klarsten Beweis für die Heilkräfte des jungfräulichen Wassers, das keine abladenden Eisenleitungen berührt hat, den müden und kranken Körper gesünder macht, als alle Medizin zusammen.

Diese Tautropfen sind in Wirklichkeit unzählige Kraftquellen, die ihre organischen Energien in die Luft oder in die Körper entladen, wenn sich Temperaturdifferenzen einstellen.

So, wie in den Flüssen die Schleppkräfte erlahmen, wenn die Sonne diese Bewegungskräfte verzehrt, genau so wirkt solches Wasser im Körper auch auf die Blutzirkulation lähmend und hemmend . . .

Die erste biotechnische Praxis

Das Familienwappen derer von der Schauenburg war ein abgebrochener Baumstrunk, um den sich eine wilde Heckenrose windet. Ihr Wahlspruch lautete "Fidus in silvis silentibus." (Treue den schweigenden Wäldern).

Am Schauberg stand einst ihre Burg. Die letzten Sprößlinge dieses Raubrittergeschlechtes wurden durch Verrat vom Erzbischof zu Passau gefangen. Der Älteste wurde enthauptet und der Jüngste begnadigt, jedoch des Landes verwiesen. Der Verbliebene der letzten Schauenberger wurde in die Urwälder, die um den Dreisesselberg liegen, verbannt. Er siedelte sich am Ufer des Plöckensteinsees an, führte dort das Leben eines Waldvogtes und übte die Gerichtsbarkeit aus. Von ihm stammen die Schauburger ab, die in ununterbrochener Reihe als Waldmeister, Jägermeister, Fischer und Förster nahezu ein Jahrtausend in dieser Waldeinsamkeit hausten.

Die wilde Heckenrose, die sich um den abgestorbenen Baumstrunk windet und sich aus ihm neue Lebenskräfte holt, zeigt symbolisch das in schönerer Form neu auferstehende Leben, das sich umschlingend auf die absterbende Lebensform stützt. Dieses ewige Werden und Sterben hatten die vom Berge Schauenden ohne Zweifel in ihren Entstehungsursachen durchschaut und mit ihrem Blute auch die Begabung vererbt, die geheimsten Naturvorgänge zu erschauen.

Für kirchliche Lehren, obwohl ein Jahrtausend unter dem Krummstab dienend, hatten sie ebenso wenig übrig, wie für wissenschaftliche Erkenntnisse. Sie verließen sich auf ihre eigenen Augen und das ihnen angeborene intuitive Gefühl. Sie kannten vor allem die inneren Heilkräfte des Wassers und verstanden es, durch eigenartige Führung der Bewässerungsgräben, die jedoch nur bei Nacht in Tätigkeit waren, gegenüber umliegenden Wiesen und Feldern einen auffallenden Mehrertrag zu erzielen. Ihre Hauptaufmerksamkeit gehörte jedoch der Pflege des Waldes und des Wildes.

Manchmal legt ein Hochwasser die eigenartigen Verbauungsmethoden der Bachläufe frei, die in diesen Waldgebieten zum Abschwemmen des Holzes benützt worden sind. Die Verbauungsmethoden zwangen das Wasser, in ganz eigenartigen, bald links oder rechtsläufigen schlangenartigen Spiralwindungen zu fließen. Der Begriff "zykloide Raumkurvenbewegung" war ihnen selbstverständlich fremd. Sie benutzten ihn aber merkwürdigerweise beim Bau sogenannter Holz- oder Wasserriesen so geschickt, daß Wasser und Hölzer durch rhythmisch wechselnde Kurvenführungen einen Vorschwung bekamen und streckenweise dem Schwerkraftgesetz zum Hohn bergauf gingen.

Wir brauchen uns nur an die symbolische Aeskulapschlange oder an den biblischen "Baum der Erkenntnis" erinnern. Immer wieder finden wir die um einen Stock oder Baum gewundene Schlangenbewegung als das Symbol der die Erkenntniskraft verleihenden Bewegungsart wieder.

Von frühester Kindheit an war es mein sehnlichster Wunsch auch Förster zu werden, wie es mein Vater, Großvater, Urgroßvater und Ururgroßvater waren. Als ich von einem älteren Förster ins Revier eingewiesen wurde, begann ein Traum Wirklichkeit zu werden, wie ich ihn schöner im Geiste nicht hätte ausmalen können.

Nach dem Ende des 1. Weltkrieges konnte ich ein Jagdrevier übernehmen, weil ein alter Förster pensioniert wurde. Es war das abgelegenste Revier, dafür aber jagdlich das schönste. Obwohl ich mich mit meinem Chef, einem mich von oben behandelnden Forstrat nicht gut verstand, gewann ich schnell das Vertrauen des Fürsten von Schaumburg-Lippe, dem das Revier gehörte. Als er kurz darauf heiratete, holte ich mir auch die Sympathie der bildhübschen, jungen Fürstin, als sie auf ihrem Geburtstag den ersten Hirsch - einen mächtigen Zwölfender - schoß, den ich ihr kunstgerecht mit einer Muschel heranholte.

Auf einem Pirschgang vertraute mir die Fürstin an, daß ihr Gemahl auf Grund der veränderten Nachkriegsverhältnisse Angst hätte, sein Gut zu verlieren. Der Fürst hatte große Vermögenseinbußen und konnte den Besitz nur halten, wenn die Wirtschaftlichkeit desselben gegeben sei.

Schon lange vorher hatte ich der Verwaltung des Gutes meinen Plan unterbreitet, durch eine Schwemmanlage den Holztransport um 90% zu verbilligen. Er war aber von meinen Vorgesetzten als unrealisierbar abgetan worden. Auf Grund des Archimedischen Gesetzes könnten die schweren Buchen- und Eichenstämme, die schwerer als Wasser sind, nicht geflößt werden.

Die Gräfin stammte aus bürgerlichen Verhältnissen und hatte einen freieren Blick. Sie hatte von meinem Plan der Schwemmanlage gehört und hatte das Gefühl, daß durch ihn die Rettung des Jagdbesitzes vielleicht möglich sei.

Die Fürstin hatte von dem Bestechungsversuch gehört, den die Firma bei mir versucht hat, welche das Holz am Stock gekauft hatte, um mich zum Aufgeben meines Planes zu veranlassen. Unerwartet stellte sie mir die Frage: "Wie hoch war die Summe, die Ihnen die Firma geboten hat?" Ich antwortete: "Das dreifache Jahresgehalt."

Plötzlich blieb sie stehen und fragte konkret: "Welche Summe ließe sich schätzungsweise durch Ihre Holzbringungsanlage jährlich ersparen? Heute kostet ein Festmeter bis zur Säge gebracht 12 Schillinge. 30.000 Festmeter fallen jährlich nachhaltig an. Das sind 360.000 Schillinge. Was kostet der Festmeter nach Fertigstellung der Anlage?" Ich antwortete: "1 Schilling samt Amortisation der Anlage."

Der jährliche Zuschuß des Fürsten zu seinem Jagdgut betrug 80.000 Schillinge und sie hatte schnell die Ersparnis und damit die Rettung ihres Gutes errechnet. "Topp" sagte die Fürstin, "die Sache wird gemacht."

Meine Bedingung war die volle Handlungsfreiheit beim Bau der Holzschwemmanlage und ich übernahm dafür die volle Verantwortung. Die Fürstin hielt ihr Wort. Ich hatte noch keine Ahnung, welches Risiko ich eingegangen war. Doch das Glück blieb mir selbst in kritischsten Situationen treu und ich konnte im gegebenen

Moment eine Beobachtung machen, deren ungeheure Tragweite ich erst viele Jahre später in ihrem ganzen Umfange erkannte.

In ungefähr 4 Monaten war die Anlage fertig. Die gewaltigen Holzmassen lagen griffbereit zur Stelle. Eines Tages machte ich eine kleine Vorprobe. Ein mittelschweres Bloch wurde in den Rießmund eingeführt. Es schwamm ungefähr 100 Meter und blieb plötzlich liegen. Das nachkommende Wasser staute sich und die Riese ging über. Ich sah in die höhnischen und schadenfrohe Gesichter.

Sofort erkannte ich die Tragweite dieses Versagens und war fassungslos. Das liegengebliebene Bloch ließ ich aus der Riese entfernen. Zuwenig Wasser und zu großes Gefälle, war meine Diagnose. Ich war ratlos. Zuerst sandte ich meine Mitarbeiter nach Hause, um in Ruhe überlegen zu können.

Die Kurven lagen richtig. Da bestand keinerlei Zweifel. Was ist die Schuld, daß die Sache nicht geht? Das waren meine Überlegungen. Langsam ging ich die Riese hinunter und kam zur unterhalb liegenden Fang- und Sortierstauung, an der sich wieder eine Schwemmriese anschloß. Der Stauweiher war voll. Ich setzte mich oberhalb des Stauspiegels auf einen Felsvorsprung in die warme Sonne.

Plötzlich spürte ich durch die Lederhose etwas krabbeln. Ich sprang auf und sah eine Schlange, die an dieser Stelle zusammengeringt lag. Die Schlange schlug ich weg und das Biest flog ins Wasser, schwamm sofort zum Ufer zurück und wollte landen. Das gelang ihr jedoch wegen des steil abfallenden Felsens nicht. So schwamm die Schlange suchend umher und überquerte schließlich den Stausee.

Ich sah ihr nach. Da schoß es mir durch den Kopf. Wie kann die Schlange ohne Flossen so pfeilschnell schwimmen? Ich nahm das am Halse hängende Jagdglas und beobachtete die eigenartigen Drehbewegungen des Schlangenkörpers unter dem kristallklaren Wasser. Dann erreichte die Schlange das jenseitige Ufer.

Eine Zeitlang stand ich noch wie erstarrt da. Vor meinen Augen rekapitulierte ich jede Bewegungsänderung der Schlange, die sich so eigenartig unter dem Wasser gewunden hat. Es war eine wellenartige Vertikal- und Horizontalkurvenkombination. Blitzschnell erfaßte ich den Vorgang.

In einer Stunde war ich bei meinen Leuten in der Hütte, in der sie eben kochten. Bestimmt gab ich meine Anweisungen. "Rasch fertigmachen! Sofort gehen drei Mann ins Sägewerk. Ersucht den Verwalter um ein Fuhrwerk und bringt 300 Lärchenlatten zur Einlaufstauung!" Die Leute sahen mich unschlüssig an. Der Vorarbeiter, ein Tiroler, meinte: "Was wollen Sie mit diesen Latten machen?" Ich schnitt ihm das Wort ab und sagte, daß er tun solle, was ich ihm aufgabe.

Den Meister nahm ich mit. Wir gingen zur Einlaufstelle. Ich sagte ihm: "Sie bekommen doppelten Lohn und werden mit allen Ihren Leuten, wenn nötig die ganze Nacht bei Fackellicht die Latten so in die Rieße nageln, wie ich es Ihnen zeige, ich bleibe dabei." Der Meister zuckte mit den Achseln und nickte. Nach einigen Stunden kam der Wagen mit den Latten und auch der ins Forsthaus gesandte Mann mit den Nägeln. Die ganze Nacht dauerte das Hämmern. Sorgfältig kontrollierte ich die so

entstandenen Gegenkurven in den Rießkurven, die das Wasser so zwangen, wie die Schlange sich in der Rieße zu winden.

Gegen Mitternacht kam ich nach Hause. Da lag ein Schreiben des inspizierenden Oberforstmeisters, daß morgens gegen 10 Uhr der Fürst, die Fürstin und einige Sach- und Fachverständige den Probelauf besichtigen wollen. Ich legte das Schreiben langsam zur Seite und überlegte. Um 8 bis 9 Uhr können die Leute fertig sein, wenn sie durcharbeiten. Ich nahm Bergstock und Gewehr und war in einer Stunde am Arbeitsplatz. Schon von weitem hörte ich das Hämmern und sah das Licht der Fahrradlampen, welche die zur Arbeit fahrenden Holzknechte in genügender Zahl besaßen.

“Wann seid Ihr fertig?” rief ich schon von weitem. Der Meister schätzte, daß sie es bis um 9 Uhr schaffen konnten. Ich versprach allen Leuten dreifachen Lohn, wenn sie bis 8 Uhr alles fertig hätten. Sie schafften es bis 7.30 Uhr.

Den Leuten sagte ich: “Nun macht eine Brotzeit und um 9.30 Uhr erwarte ich Euch an der Einlaufstauung. Dort gibt es noch eine Stunde Arbeit und dann doppelt bezahlten Rasttag.” Der Meister meinte, ich solle auch etwas rasten, weil ich es sonst nicht mehr lange machen würde. Ich lehnte jede Unterhaltung mit einer Geste ab und ging zur Einlaufstauung. Dort wartete ich bis meine Leute und kurz darauf auch der Fürst die Fürstin und meine erbittertsten Gegner, die Sach- und Fachverständigen, kamen. Ich begrüßte das Fürstenpaar und den Oberforstmeister. Die anderen guckte ich nicht einmal an. Die Fürstin sah mich mit besorgten Minen an und an einen Pfosten gelehnt stand der alte Triftmeister mit einem überlegenen Lächeln.

Ich ließ das Ablauftor öffnen. Rückwärts stocherten meine Leute schwächere Blochhölzer ins Wasser. Ein schweres, etwa 90 cm starkes Bloch schoben sie unemerkt zur Seite. “Na, na”, meinte plötzlich der alte Triftmeister, “dös schwarze Lua-der angelts zuwa!” Ich gab einen kurzen Wink und langsam schwamm das kaum aus dem Wasser ragende Bloch näher. Dann stand es vor dem Rießenmund. Es staute das Wasser, welches langsam stieg. Kein Mensch sprach ein Wort. Alles starrte auf das mit dem Wasser hochgehende Bloch. Im nächsten Moment mußte die Rieße überlaufen.

Da begann plötzlich ein Gurgeln. Das schwere Bloch drehte sich etwas rechts, dann kurz links und schon schlängelte es sich der Schlange gleich, den Kopf hoch und schwamm pfeilschnell ab. Nach wenigen Sekunden war es, eine elegante Kurve nehmend, weg.

Alles stand und sah dem verschwundenen Bloch nach. Schließlich spuckte der alte Rießmeister im hohen Bogen in die Rieße, angelte mit dem gekrümmten Zeigefinger seinen “Tschick” aus seinem zahnlosen Rachen, warf ihn ins Rießwasser und knurrte: “Leckst mich am Arsch, es geht doch.” Der Fürst hatte es nicht verstanden und wollte wissen, was der Triftmeister gesagt hatte. Ich stammelte nur etwas vom Götz von Berlichingen.

“Ja, so geht es freilich”, sagte der Oberforstmeister. Ich verabschiedete mich kurz, nahm Gewehr und Bergstock, ging den Wald hoch und war weg. Als ich außer Sicht

war, setzte ich mich auf einen Stein, nahm das Gewehr und den Bergstock zwischen die Beine und wischte mir den kalten Schweiß ab. Einmal und nicht wieder, dachte ich. Hätte ich mich im entscheidenden Augenblick nicht auf die Schlange gesetzt, würde ich jetzt nicht mehr leben.

Nach einigen Tagen kam das Dekret, das mich zum Leiter des großen Jagd- und Forstreviers ernannte. Und dann kamen aus aller Welt die Sach- und Fachverständigen. Auch Minister waren dabei. Nicht lange darauf kam meine Berufung ins Landwirtschaftsministerium nach Wien. Es ging ein Kampf an, der bis zum heutigen Tage nicht abriß. Oft nahm er übelste Formen an. Zur Ruhe kam ich jedenfalls nicht mehr, seit dem Tage, an dem ich der Fürstin versprach, die Holzschwemmanlage zu bauen.

Galilei entdeckte die Drehbewegung der Erde. Eine Erregung ging durch die wissenschaftliche und kirchliche Welt. Der Papst drohte dem Entdecker mit dem Bannfluche. Bischöfe und sonstige hohe Würdenträger verstrickten ihn in schwere Prozesse. Schließlich mußte er, von seinen Berufskollegen hart bedrängt, widerrufen und abschwören. "Und sie dreht sich doch!" sollen seine Worte vor dem Tode gewesen sein.

Ich dachte an keinen Galilei, an keinen Archimedes, an keinen Robert Meyer, Isaak Newton, Pythagoras oder an sonstige Arbeitsgesetzgeber. Ich beobachtete einfach Hölzer oder andere Schwemmgüter, die schwerer als Wasser unter gewissen Voraussetzungen wie Fische im Wasser schwammen. Ich beobachtete aber auch die Stellen, wo sie im schnurgerade fließenden Wasser, in dem überstarke Stoßkräfte wirkten, untergingen und liegen blieben.

Die sich so eigenartig windende Schlange im Wasser hat mir die Doppelschraubenbewegung gezeigt und mir zum großen Erfolg verholfen. Hunderttausende von schwersten Blochen sind dem ersten nachgeschwommen, als ob es keinen spezifischen Gewichtsunterschied gäbe. Nun wurde mir auch klar, warum meine Vorfahren den Schwemmbach so verlegen ließen und die Faustregel aufstellten, daß man das Holz so schwimmen und das Wasser so leiten muß, wie der Saubär brunzt.

Fast wäre die Fertigstellung der Holzschwemmanlage unterblieben. Eines Tages kam der Oberforstmeister, der unbedingt seinen Einfluß ausüben wollte, mit dem politischen Leiter der Forstdirektion auf den Arbeitsplatz. Er verbot die Weiterarbeit und gefährdete so den ganzen wohlüberlegten Arbeitsplan. Ich wurde gezwungen, vor einer großen Kommission meine Ideen und Pläne zu entwickeln. Die Kommission war aus durchweg mir feindlich eingestellten höheren Forstbeamten unter Führung des Bezirkshauptmanns zusammengesetzt.

Die Herren behaupteten, daß ein 18 Meter hohes Stauwerk den Wasserdruck nicht aushalten könnte. Es stürzt ein, wenn die Wassermasse auf die viel zu schwach gehaltene Stauwand drücken würde, Es bestände die Gefahr, daß in den unterliegenden Ortschaften ein unübersehbares Unglück entstände.

Ich sah und hörte die feindliche und rücksichtslose Haltung der Untersuchungskommissare. Rechtzeitig hatte ich jedoch den Zweck dieser Untersuchung erfahren

und Vorsorge getroffen. Man wollte mich und damit die ganze Holzschwemmanlage zu Fall bringen.

Darum antwortete ich auch dem Bezirkshauptmann nicht, ging ruhig die Stufen hinunter, die zur Stauung führten. Ich nahm ein Gewehr und schoß beide Läufe stromaufwärts gerichtet ab. Das war das Signal für den am oberen, schon gespannten Stauwerk postierten Jäger, das große Schlagtor zu schlagen und die großen Wassermassen herunterzulassen. Dieser Jäger war mir treu ergeben. Die Kommission glaubte offenbar, ich sei wahnsinnig geworden, weil ich auf die bestimmt gestellten Fragen des Bezirkshauptmannes zwei scharfe Schüsse abgab. Sie forderte mich auf, sofort das Gewehr abzulegen und auf das Plateau zu kommen, auf dem die wild gestikulierenden Kommissionsmitglieder standen. Da begann plötzlich ein wildes, immer näher kommendes Rauschen. Ich deutete stromaufwärts und um die Kurve kommend brauste eine 6 Meter hohe braune Wassermasse heran, in der Hölzer, Baumstämme und Rasenstücke in wildem Kunterbunt schwammen. "Um Gottes willen, kommen Sie sofort herauf" schrie der Bezirkshauptmann. Die Kommissionsmitglieder ruderten wie verrückt mit ihren Armen, schrien aufgeregt durcheinander und benahmen sich von meinem Standpunkte gesehen, wie Verrückte. Ich warf einen kurzen Seitenblick auf diese aufgeregten Leute, beugte mich in der Mitte der Staumauer stehend, höchst interessiert über die hohe und scheinbar sehr schwach gehaltene Wand, an der nun die herankommenden Großwassermassen anprallen sollten.

So wenigstens meinten es die Kommissionsmitglieder, die da oben mit verhaltenem Atem standen. Die Wassermassen taten es aber nicht. Sie brandeten im Gegenteil schwach an, um sodann mit ungeheurer Wucht stromaufwärts gegen die nachkommenden noch höheren Wildwassermassen zu prallen. Dadurch wurden die mit schwimmenden Baumstämme nahezu lotrecht aufgestellt und sprangen wie Fische aus dem Wasserwirbel.

Schnell war die fast eine Million Kubikmeter fassende Stauraumfläche gefüllt und ruhig stand die Mauer. Kein Mensch wagte sich jedoch zu mir herunter. Da erschien oben der Jäger, der die Wassermassen nach dem Schußbefehl löste. Er sah keinen der bewegungslos stehenden Herren an, sprang die Stufen herunter und fragte: "Na, hat's geklappt?" Ich nickte nur kurz, nahm die leeren Patronen aus den Läufen, steckte frische hinein und stieg langsam die Stufen bergan.

"Na", meinte der Bezirkshauptmann, "mehr Glück als Verstand gehabt." Ich sah ihn so von der Seite, den Blick langsam an seinem Körper aufwandernd an und sagte: "Herr Bezirkshauptmann, ich glaube, daß die Verstandesschwäche auf der anderen Seite liegt." Kurz umdrehend ging ich den Weg zurück. Die Herren kamen nach, besprachen sich leise untereinander und als sie mit ihren Beratungen fertig waren, rief mir der Bezirkshauptmann nach, daß von einem Wiener Büro Sach- und Fachverständige kämen, um die Staumauer genau zu untersuchen und zu berechnen. Die Mauer halte zwar, aber sie ist sicher nicht genügend standfest.

Die Herren trafen auch nach einer Woche ein. Sie untersuchten und berechneten die Staumauer und kamen zu dem Resultat, daß sie auf Grund einer geschickten Bauanordnung *zwölfache Sicherheit* hatte.

Ich führte den Herren, die sich trotz ihrer mathematischen Berechnungen vieles nicht erklären konnten, nochmals die Füllung der Stauung vor. Ich machte sie auf das Verhalten der anprallenden Wassermassen an der Staumauer aufmerksam und auf den auflebenden Rückstoß der voreilenden Wassermassen, dessen Gegendruck den ankommenden Hauptdruck bricht. Ich hatte das Profil der Staumauer nicht von einer Hochschule, noch aus technischen Wälzern, sondern - von einem Hühnerer.

Heft 8:

Viktor Schaubberger

Leonstein, im Juli 1945

Die Flußregulierung

Mein Besuch in der Hochschule für Bodenkultur.

Die Hochschule für Bodenkultur besuchte ich nicht, um dort zu lernen. Ich hatte dort die Aufgabe, das versammelte Professorenkollegium zu belehren, wie man Flüsse naturrichtig reguliert.

Das kam so: Der weltbekannte Hydrologe Professor Philipp Forchheimer wurde vom damaligen Ministerium für Land- und Forstwirtschaft beauftragt, ein Gutachten über die von mir in Neuberg (Steiermark) projektierte und gebaute Schwemmanlage abzugeben, die lt. amtlichen Kollaudierungsberichten als ein technisches Wunder deshalb bezeichnet wurde, weil in dieser Anlage Hölzer, (Buchen, Lärchen usw.) wie Fische schwammen, die schwerer als das Wasser waren. Die Richtigkeit des Archimedischen Gesetzes ist dadurch ins Wanken geraten. Außerdem wurde mit dieser Anlage eine ebenfalls unerklärliche Betriebskostensparnis von 90 % gegenüber bisherigen Triftkosten erreicht.

Professor Forchheimer studierte die Anlage etwa 6 Wochen lang, ohne auf den Grund zu kommen, warum und wieso diese Anlage den bisher als unwiderlegbar angesehenen Gesetzmäßigkeiten widersprach. Ich hatte keinen Anlaß, das Geheimnis zu verraten, und so bewog mich der in seinen bisherigen Ansichten erschütterte Hochschullehrer an der Hochschule für Bodenkultur vor dem versammelten Fachkollegium Rede und Antwort zu stehen.

Als ich in die genannte Schule kam, fragte mich der Schuldiener, wen ich hier suche und was ich hier wolle. "Die Herren warten sowieso schon", sagte dieser, als ich ihm den Grund und Zweck meines Besuchs mitteilte. Der Schuldiener führte mich in den ersten Stock, Tür 7, wo ich etwa 10 Professoren, darunter bekannte Wasserfachleute, im großen Lehrsaal antraf.

Professor Forchheimer stellte mich zuerst dem Rektor und mit einer zusammenfassenden Geste auch den übrigen Herren vor. Ich wurde von Se. Magnifizenz zu

dem am Kopfende des großen Tisches stehenden Präsidentenstuhl geführt und mit einem eigenartigen Lächeln und entsprechender Geste zum Niedersitzen eingeladen. Der Blick und die Art des Rektors und auch das höhnisch schmunzelnde Lächeln der übrigen Herren, die sich ostentativ nach meinem Platznehmen setzten, veranlaßten mich, diesen würdigen Empfang auf meine Art zu quittieren.

Der Rektor eröffnete das Gespräch mit den Worten: "Also, Herr Wildmeister, wollen Sie uns belehren, wie wir Fachleute Ihrer Meinung nach die Wasserläufe naturrichtig" - er betonte dieses Wort besonders - "regulieren sollen, damit durch diese Maßnahme keine Flur- und Wasserschäden entstehen, sondern, und das haben Sie ja veröffentlicht, als biologische Folge naturrichtiger Regulierungsart auf der ganzen Entwicklungslinie nur vorteilhafte Nachwirkungen eintreten."

Nach einer kleinen Überlegungspause antwortete ich: "Tja, so einfach und mit ein paar Worten läßt sich die *naturrichtige* Wasserregulierungskunst leider nicht erklären."

"Vielleicht ist es möglich", antwortete dazwischensprechend der Rektor, "den Kern der Sache mit einigen Schlagworten sichtbar zu machen. Also bitte möglichst kurz und bündig, *wie* haben wir oder *wie* hätten wir die Flüsse zu regulieren?"

"So - wie der Saubär brunzt", war meine Antwort. Dabei habe ich jedes Wort entsprechend betont. Die Wirkung dieser unerwarteten Antwort war, wie ich sie erwartet habe und auch wollte, nämlich ein allgemeines Nasenrumpfen, das Se. Magnifizienz, mit dem Bleistift spielend, sehr zu mir herabsprechend, nach einer kleinen Verlegenheitspause wie folgt beendet: "Herr Wildmeister, wir möchten Sie schon bitten, sich etwas gewählter und vor allem sachlicher auszudrücken."

In diesem Moment stand Professor Forchheimer auf und sagte: "Magnifizienz, meine Herren! Ich finde diese prompte Antwort nicht nur wie den Nagel auf den Kopf getroffen, sondern auch sachlich einwandfrei. Folgen Sie mir bitte zur Tafel."

Dort angekommen, malte er die große Schultafel von oben bis unten mit mir unbekanntem und unverständlichen Formeln voll. Er kam dabei so in Schwung, daß ihm einige Male die Kreide abbrach, die er dann immer ärgerlich zur Seite warf. Se. Magnifizienz quittierte das mit unwilligen Blicken und zuckte nervös zusammen. Bald war die obere Tafel zu klein, und mit einem kräftigen Ruck schob er sie hoch und bemalte auch noch die untere Tafel zur Hälfte mit seinen Formeln.

Dann trat er etwas zurück und begann zu dozieren. Ich verstand natürlich kein Wort. Dafür schienen ihn aber die anderen gut zu verstehen. Es ergab sich eine Debatte, die nahezu zwei Stunden dauerte und jäh unterbrochen wurde, als der Schuliener erschien und Se. Magnifizienz an etwas erinnerte. Dieser sagte ein paar Entschuldigungsworte, verabschiedete sich flüchtig von den Herren, gab mir die Hand und meinte: "Über diese Sache müssen wir noch einmal ausführlich sprechen." Damit war mein erster und letzter Aufenthalt in der Hochschule für Bodenkultur zu Ende.

Professor Forchheimer nahm mich unter den Arm und lud mich ein, ihn zu begleiten. Er vergaß, sich von den Kollegen zu verabschieden. Ich selbst grüßte kurz

und ging mit meinem ungeduldig Hinausstrebenden ab. Vor dem Tor sah Forchheimer auf die Uhr, erschrak sichtlich wegen der vorgerückten Zeit und meinte: "Kommen Sie doch morgen um 9 Uhr zu mir in die Wohnung, und dann können wir in Ruhe diesen für mich hochinteressanten Fall besprechen. Hätten Sie mir bloß einmal früher diese Antwort gegeben, die wert ist, darüber ein Lehrbuch zu schreiben." Ich sagte zu und er rückte seinen Halbzylinder zurecht und war schon weg .

Am nächsten Tage erschien ich pünktlich in der Peter-Jordan-Straße 21. Professor Forchheimer steuerte sogleich das Thema an und meinte: "So, nun werden wir über die Kurve, die Sie gestern andeuteten, ganz genau sprechen. Aber sagen Sie mir bitte vorher, wie Sie gerade auf den Vergleich mit dem Saubären kamen. Er ist nämlich wirklich treffend. Also los, woher haben Sie diesen Vergleich?" Ich antwortete: "Tja, dieser Vergleich stammt nicht von mir, sondern von meinem verstorbenen Vater, der mit diesen Worten seinen Holzknechten das naturrichtige Verlegen des Schwemmbaches erklärte, damit die überschweren Hölzer schwimmen." Professor Forchheimer sah mich fragend an und dann begann ich den Begriff "Verlegen" und dessen Zweck zu erklären.

Das Holzschwimmen im Klafferbach war eine Kunst, die ganz besondere Kenntnisse erforderte. Erstens war das Wasser für das schwere Holz knapp, und zweitens waren die Kurven eng. Da half nur gutes Verlegen.

Dieses Verlegen hatte den Zweck, die Schwimmgeschwindigkeit des Holzes durch *Bremskurven* zu beschleunigen. "Momenterl", warf der Professor ein, "Sie meinen also, man müsse das Wasser bremsen, um es zu beschleunigen. Keine schlechte Idee, denn so wird das Wasser zusammengedrängt und schleppkräftiger."

"Nein, Herr Professor, so war das nicht gemeint. Diese Bremskurven haben vor allem den Zweck, das Wasser um seine eigene Achse spiralartig zu drehen, so wie sich das Wasser vor jedem Abzugsloch dreht."

Professor Forchheimer notierte sich irgend etwas und wedelte mit dem Bleistiftstummel, und verlangte ungeduldig, daß ich weiterreden solle.

"Haben Sie, verehrter Herr Professor, schon einmal einen Saubären beobachtet, wenn er brunzt?" So lautete meine Frage, die aber verneint wurde. "Na, dann stellen Sie sich einmal die Schwingungskurve vor, die entsteht, wenn der laufende Saubär brunzt."

Das wäre ja, meinte der Herr Professor, "die idealste zyклоide Raumkurve, wie man sie schöner gar nicht konstruieren könnte." Nach dieser Bemerkung versuchte der Gelehrte, diese besondere Kurve zu zeichnen. Er gab es aber bald auf, weil man diese Spiralkurve nicht zeichnen kann, denn der Querschnitt ist gleich dem Aufriß. Dann versuchte er, sie zu errechnen. Ich saß geduldig dabei und ließ den Professor rechnen. Er kratzte sich bald rechts, bald links hinter seinem Ohr, warf ein beschriebenes Blatt nach dem anderen weg und begann zu fluchen. Dann erklärte er, daß man Jahre brauche, um diese Kurve zu errechnen, wenn überhaupt die Mathematik beim heutigen Stande dazu ausreicht.

Ich antwortete: "Herr Professor, hier handelt es sich um die Kurve, in der und durch die - das Leben entsteht." Aus dieser Antwort entspann sich ein langes und breites philosophisches Gespräch, das sich hauptsächlich um den undefinierbaren Begriff "Leben" drehte.

"Ich bin", sagte schließlich Professor Forchheimer, "ein Jude und kann da nicht mit. Aus mir fallen, wenn sie mich auf den Kopf stellen, nur Formeln heraus. Sie denken in einem Rahmen, den nur Sie und sonst kein Mensch kennt. So kommen wir nicht vorwärts."

Auf dem Heimweg traf ich den bekannten Schriftsteller und ehemaligen Fregatkapitän Deskovic. Mit ihm sprach ich über diesen Fall. Wenige Tage später besuchte mich Deskovic und lud mich zu Exzellenz Wilhelm Exner ein, den mein Fall brennend interessiere.

Exner empfing mich sehr freundlich und fragte mich gleich: "Kennen Sie die Bremse, die das Wasser am Steilhang stetig hält?" Als ich die Frage bejahte, sagte er weiter: "Verstehen Sie mich recht, ich meine keine mechanische, sondern eine innere Sicherheitsbremse." Exner rief ein älteres Fräulein, ließ sich von ihr eine Zigarre geben und forderte mich auf, zu erklären, wie ich diese innere Wasserbremse sehe. Für ihn sei das ein Problem, das ihn schon Jahrzehnte quälte.

"Bevor ich diese Frage beantworte, muß ich Ihnen, Exzellenz, erst sagen, wie ich und als was ich das Wasser sehe." Exner lächelte eigenartig und sagte kurz "Richtig" und lud mich mit einer Geste ein, weiterzusprechen. "Wäre", fuhr ich fort, "Wasser dasjenige, für was die Hydrauliker es ansehen, nämlich als chemisch tote Substanz, dann gäbe es schon längst kein Wasser und damit kein Leben auf dieser Erde. Ich betrachtete das Wasser als das Blut der Erde. In ihm herrscht zwar nicht der haargenau gleiche Vorgang wie in unserem Blute vor, jedoch ein sehr ähnlicher. Er gibt dem Wasser seine Bewegung. Ich möchte diese innere Bewegungsart, die Ursache aller körperlichen Bewegungsmöglichkeiten, mit einer aufblühenden Blütenknospe vergleichen. Bei ihrer Entfaltung baut sie einen kelchartigen Blätterkranz auf, in dessen Mitte der Blütenstengel und an seiner Spitze das eigentliche Bewegungsgeheimnis, *das Leben im statu nascendi, in Gestalt einer konzentrierten Bewegung steht.*"

Ich machte eine kleine Pause, um aus irgendeiner Äußerung Exners zu ersehen, ob mich der Gelehrte in dieser umschreibenden Blumensprache verstanden hat. Wenn ich mit einem maßgebenden Wissenschaftler über diese Dinge sprach, erging es mir oft, daß ich als Phantast, als Narr oder als ein nicht ernst zu nehmender Schwätzer abgetan wurde.

In Exners Augen aber bemerkte ich irgend etwas, was mich veranlaßte, noch eine Stufe höher in diese tiefgründige Materie zu steigen. Ich fuhr darum fort: "Exzellenz, Entfaltung betrachte ich als biologische Folge einer vorhergegangenen Energiestoffkonzentration. Sie ist die Folge einer Strahlung, welche ich wiederum als einen hochorganisierten *Schwingungsvorgang* betrachte. Das Leben selbst, das sozusagen als letztes Entfaltungsprodukt aus diesem Urgrund entspringt, ist die erdenklich höchste Energiestoffkonzentration. Durch äußere Umgebungseinflüsse entfaltet sie

sich zum letzten Male für einen Bruchteil eines Bruchteils einer Sekunde, um dann als eine einzigartige und einmalige Scheingeburt zu erlöschen. Was zurück bleibt, ist eine rohstoffliche und körperliche Frucht, in der die inneren Auftriebsenergien erlahmten und im fallenden Licht der Sonne, die konzentrierende Wärmeformen erzeugt, erstarrt.

Die Mäander bewirken im Wasser ständige Konzentrations- und Entfaltungsvorgänge. Es sind gewissermaßen die Wasserblüten, aus denen sich stromaufwärts aufbauende Strahlungskelche herausbilden, die, unmittelbar wirkend, die Ursache der Altwasserbremse sind. Je rascher das Wasser am Steilhang abfließt und dadurch die unterschiedlichen Anstoßimpulse durch auftretende Widerstände (Steine usw.) erhält, um so stärker werden die reaktiven Rückstoßkräfte, die durch die Entladung der stromaufwärts sich entfaltenden Wasserblütenkelche das am Steilhang äußerlich haltlose Wasser durch innere Wachstumsvorgänge bremsen.

Das Geheimnis dieser Neuwasseraufgeburt, die in verkehrter Flußrichtung vor sich geht, birgt die *zykloide Raumkurvenbewegung* des dadurch pulsierenden Wassers."

Exner sagte, daß er mich ungefähr verstanden hätte und ich solle darüber mit keinem Dritten sprechen. "Versuchen Sie", so sagte er, "das, was Sie mir soeben sagten, in einfachere Worte zu kleiden, und schreiben Sie es nieder. Ich werde es ungelesen vor Ihren Augen versiegeln und in der Akademie der Wissenschaften für spätere Zeiten deponieren. Ich bin der Vorstand der Akademie und werde dafür sorgen, daß Ihnen das Urheberrecht dieser Entdeckung gewahrt bleibt. Mit Deskovic werde ich darüber sprechen, daß er diesbezüglich eine kleine Notiz irgendwo als Deckung erscheinen läßt." Ich habe das getan und habe Exner, der bald darauf gestorben ist, nie wieder gesehen.

Wenige Tage später erschien bei mir höchst aufgeregt Professor Forchheimer. Er riß seinen Halbzyylinder vom Kopf, schlug ihn verkehrt auf die Tischplatte, daß der Halbsteife einen argen Teppischer erlitt, und fuhr mich an: "Wieso und warum rannnten Sie zu Exner? Er versteht doch von diesen Dingen nichts. In der Akademie hat er einen reichlich verworrenen Vortrag über Sie erstattet, der nur Gelächter hervorrief. Dann hat er einen Brief von Ihnen deponiert und damit sich und auch Sie vor dem versammelten Professorenkollegium lächerlich gemacht."

Ich erzählte Professor Forchheimer, wie es dazu kam, und erwähnte auch Deskovic, dessen Namen Forchheimer mit einer wegwerfenden Geste abtat. "Für diese Aufklärungen bin ich zuständig, und nun werden Sie in der Wasserwirtschaft darüber schreiben. Das Manuskript legen Sie mir jedoch vorher zur Korrektur vor", sagte Professor Forchheimer. So kam es zu meinen Veröffentlichungen in der österreichischen Wasserwirtschaftszeitung, die später verboten wurde. Professor Forchheimer erklärte mir kategorisch, daß ich mit ihm in den nächsten Tagen zu Professor Schocklitz und Professor Smorcek nach Brünn fahren sollte.

Professor Schocklitz zeigte uns sein Versuchslaboratorium. Mit Stolz legte er uns Glasplatten vor, über die sein Versuchswasser floß. Das reizte mich zu der Bemerkung

kung, daß ich in der Natur noch niemals Wasser über solche Platten hätte fließen sehen. Professor Schocklitz nahm mir diese Zwischenbemerkung sehr übel, und so lenkte ich das Gespräch auf eine in einem Winkel liegende Turbinenleitschaufel ab, die besonders starke Kavitationslöcher zeigte.

Aus der Antwort, die Professor Schocklitz auf meine Fragen gab, ersah ich, daß er keine Ahnung von zersetzenden Dynamidenstoffausfällen hatte, die diese Kavitationserscheinungen in den stählernen Leitschaufeln erklären. Diese, in einer bestimmten Himmelsrichtung stehenden Energieausfälle entwickeln nach diesbezüglichen Ausführungen in dem Buche "Deutsche Physik" eine Druckspitzenleistung von 32000 Atmosphären. Es handelt sich um die genau verkehrten Synthesenstoffprodukte, die ich anschließend mit Professor Smorcek, Leiter der technischen Hochschule, eingehend besprach, den wir in seiner Werkstätte besuchten. Anders kann man diese Versuchsstätten, die innere Bewegungsvorgänge des Wassers nicht beachten, nicht nennen.

Es wurde bei diesem Besuch auch die Ursache des Einsturzes einer Staumauer besprochen, die eine Verurteilung des Baumeisters zur Folge hatte, wobei sich erst nach Jahren herausstellte, daß es sich auch hier um ähnliche Kavitationserscheinungen handelte, die innerhalb oft kurzer Zeit die härtesten Turbinenleitschaufeln zerstören.

Ich machte Professor Smorcek auf die unterschiedlichen Wirkungen aufbauender und abbauender Syntheseproduktarten aufmerksam. Obwohl ich großes Interesse fand, kam ich auch mit diesem Gelehrten in keinen näheren Kontakt. Professor Smorcek erwähnte, daß er in nächster Zeit nach Wien käme. Er möchte mit mir zu Professor Schaffernak, dem Leiter der Wasserversuchsabteilung der Technischen Hochschule gehen, um diese und andere Fragen zu erörtern.

Professor Forchheimer verhielt sich dazu ablehnend und erklärte, daß dieser Besuch zwecklos sei, weil Professor Schaffernak zu sehr Materialist ist. Er könne sich z. B. nicht erklären, warum sich die Donau und der Inn nicht sofort beim Zusammenfluß vermischen. Das erfolgt bekanntlich erst weit unterhalb der Einmündung. Dieser Besuch fand jedoch in Begleitung von Professor Smorcek statt. Ich erklärte dieses Phänomen aus unterschiedlichen Spannungs- und Temperaturverhältnissen, die eine Wasservermischung erst nach Ausgleich derselben im Unterlauf zulassen.

Professor Schaffernak sah mich eigenartig an und fragte, wieso ich auf diese Idee komme. Er stellte auch noch andere Fragen, aus denen ich ersehen konnte, daß auch er das Wasser als eine chemisch tote Substanz ansah und dessen feinstverteilte Geschiebestoffe, die Bakteriophagen Grenzwertbestände in der höchsten Entwicklungsform, als Verunreinigung des "Blutes der Erde" hielt. In Wirklichkeit sind sie die eigentlichen Quellen, aus denen die negativ gespannten Keimstoffspannungen entstehen. Sie mischen sich mit den gegenfallenden und fein zerstreuten und dosierten Befruchtungsstoffen, und als Ausgleich entsteht das "Lebendigwerden" des sodann pulsierenden Wassers.

Ein näheres Verstehen war mit keinem dieser Gelehrten möglich. Nur Professor Forchheimer meinte einmal nachdenklich: "Ich bin froh, daß ich schon 75 Jahre zähle. Mir können Sie nicht mehr schaden. Es wird aber einmal eine Zeit kommen, in der man Sie verstehen wird."

Ich hatte im Laufe der Jahrzehnte vielfach Gelegenheit, mit Gelehrten von Weltruf über den Begriff "Atomzertrümmerung und Atomaufbau" zu sprechen. In Berlin guckte mich Geheimrat Planck nur groß an, sagte aber kein Wort zu meinen Ansichten. Er führte mich schließlich mit dem Chefchemiker des Kaiser-Wilhelm-Instituts zusammen. Die Gespräche dort hatten für mich verheerende Folgen. Ich erwähne das nur, um die Gefahren aufzuzeigen, die entstehen, wenn man über diese Dinge mit Menschen spricht, die fühlen, daß sie auf dem unrichtigen Erkenntnisweg sind, jedoch unter allen Umständen ihre Existenz erhalten wollen.

Die naturrichtige Flußregulierung wird man erst verstehen, wenn die vorgeschilderten - inneren - Bewegungsvorgänge Allgemeingut geworden sind. Dazu werden vielleicht noch lange Re-entwicklungszeiten notwendig sein. Zuerst müssen die tragischen Auswirkungen der heutigen - rein mechanistischen - Methoden der Wasserlaufregulierung durch allerschlimmste Erfahrungen offensichtlich sein.

Dieses Kapitel abschließend, kann nur das eine gesagt werden: Die heutige Wasserlaufregulierung ist schon im Ansatz falsch, weil sie auf die innere Belebung des Wassers keine Rücksicht nimmt. Im Gegenteil, es wird alles getan, um das Aufleben des Wassers zu verhindern und die natürliche Fort- und Aufpflanzungsmöglichkeit zu unterbinden. Man muß sich wahrlich nur noch wundern, daß es überhaupt noch ein Teil gutes Wasser und eine, wenn auch müde Vegetation gibt.

Alles, was wir rund um uns sehen und wahrnehmen können, ist durch die "zykloide Raumkurvenbewegung", die der Selbsterneuerung (Entwicklung) dient, entstanden. Es ist eine Bewegungsart, die nur dann entstehen kann, wenn der Wasserlauf dank der am Ufer befindlichen Bremswiderstände (Mäander) die Anlaufbewegung in eine Umlaufbewegung überführen kann.

Die "zykloiden Bremskurven" hat Professor Forchheimer noch kurz vor seinem Tode in seinem letzten Lehrbuch unter meinem Namen angeführt. Er hatte die Absicht, über diese - den rhythmischen Schwingungsvorgang im naturrichtig geführten Wasser auslösenden - Bremskurven ein Buch zu schreiben. Er starb jedoch, nachdem die ersten Ansätze zu diesem Buche fertig waren. Wie er mir erklärte, hatte Professor Forchheimer mit diesem Buche die Absicht, alles das zu widerlegen, was er durch seine Lehrbücher in Millionen Hirne verpflanzte, nämlich, daß man das Wasser auf kürzestem, steilstem und geradlinigstem Wege vom Berg ins Tal abzuführen hat, damit es, möglichst ohne Schaden anzurichten, in Meer fließen kann. Professor Forchheimer sah kurz vor seinem Tode ein, daß er damit den größten Lehrfehler seines Lebens als führender Hydrauliker gemacht hat, nämlich die *Zerstörung* des naturrichtigen Entwicklungsweges, auf dem sich in rhythmischer Aufeinanderfolge die Anlaufbewegung mit der auf- und umbauenden Umlaufbewegung *kreuzt*. Im Schnittpunkte dieses Bewegungswechselvorganges wird unter sonstigen bestimmten

Voraussetzungen der *aufbauende* und fort- und aufpflanzungsfähige *Keimstoff* frei. Diese werden nahezu einpolig und so hochaktiv, daß sie das zu verzehren vermögen, was die zerriebenen Kieselsteine zerstreuen oder die Kiemen der Forellen zwecks Aufbau ihrer eigenen Bewegungskräfte dosieren. Was dann bei diesen Lebenserneuerungsvorgängen aus den kelchartigen Wassergebilden als das Überflüssige abstrahlt und stromaufwärts expandiert, gebiert das Rätsel "Wasser".

Infolge von Kühleinflüssen, von einer naturrichtigen Uferbepflanzung unterstützt, werden die negativ geladenen Keimstoffgebilde hochaktiv. In feinsten Verteilung befindet sich an den Wandungen des Befruchtungsfhutes, der den Wasserblütenkelch abschließt, das "Gewalttätige". (A. d. Red.: Schauberger versteht darunter den Sauerstoff, der bei Erwärmung aggressiv wird und zum Wärmeaufbau führt.)

Nur in diesem räumlich geschwächten (zerlegten) und innerlich passiven Zustand durch vorerwähnte Kälteeinflüsse kann das *Gewalttätige* von dem verzehrt werden, das der deutsche Dichtorfürst Wolfgang von Goethe das *Ewigweibliche*, das *Alleshinanhebende* nannte.

Geht aber infolge Zerstörung der "zykloiden Raumkurve" im *gradlinig* regulierten Wasserlauf die naturrichtige Entwicklungskurve und damit die vorerwähnte *Selbsterneuerungsmöglichkeit* verloren, wird das Wasser schal, müde und krank. Mit ihm auch alles, was dem Wasser sein Dasein, sein körperliches Wohl und seine zunehmende Geisteskraft verdankt.

Es erübrigt sich wohl, der Bedeutung einer naturrichtigen Flußregulierung noch mehr hinzuzufügen. Höchstens noch, daß es *vergebene* Mühe ist, an einer Verbesserung des gegenwärtigen Lebensstandards zu arbeiten, solange das "Blut der Erde", das uns von der Wiege bis zum Grabe treu begleitende und so gewöhnlich aussehende *Wasser*, sein *Mutterrecht* nicht zurückerhält, in dem es das "Gewalttätige" in einem Zustand verzehren kann, in dem es der vorerwähnten Selbsterneuerung nicht schaden, sondern als der letzte Abfall nur nutzen kann.

Dazu genügt allerdings nicht nur der mechanische Einfluß. Es muß dem so Zerteilten erst durch einen abschreckenden *Kälteeinfluß* die innere Zerstörungswut genommen werden.

Es ist nach dem Gesagten überflüssig, auf die Folgen hinzuweisen, die auftreten *müssen*, wenn das "gewalttätige Element" in seinem relativ höchsten Entwicklungszustand im Wasser die tollen Geschichten machen kann. Das ganze Volk, das von den eigentlichen *Ursachen* dieser katastrophalen Zerfallerscheinung keine Ahnung hat, wird die Sünden unserer Flußregulierer büßen müssen.

Naturnahe Landwirtschaft

Es gibt keinen Zufall. Es gibt nur Einfälle, die wir in der Regel nur deshalb als unerwartete Zufälle betrachten, weil wir im gegebenen Moment an diese oder jene Möglichkeit nicht dachten. Darum sind wir mehr oder weniger überrascht.

Auf jeden Fall haben wir uns aber irgendwie mit der uns interessierenden Person, Materie oder sonstigem gedanklich eingehend befaßt und freuen oder ärgern uns, wenn unvermutet diese gedankliche Beschäftigung, durch irgendeinen Anlaß wieder angeregt, erwacht.

Ohne Erregung gibt es keine Bewegung. Es war daher auch kein Wunder, daß ich als junger Forstadjunkt auf meinem Reviergang einen Bauernhof besuchte, an dem ich regelmäßig vorbeikam. Hier hauste ein von der ganzen Umgebung als Narr verlachter Bauer. Ich kehrte gerne zu diesem klugen Mann ein, um mit ihm über landwirtschaftliche Fragen zu sprechen. Ich tat das nicht, weil mich die Landwirtschaft besonders interessierte, sondern um von dem "verrückten" Bauern, wie man ihn nannte, die Ursachen seines auffallenden Ernteertrages zu erfahren. Der Bauer hatte durchaus nicht einen besseren Boden als seine unmittelbaren Nachbarn. Der Boden war eher schlechter.

Dieser Bauer pflügte anders. Er eggte auch anders und säte zu anderen Zeiten als die anderen Bauern und behandelte auch seine Früchte anders. Kur, er machte alles und jedes auf eine andere Art. Nie ging dieser Bauer in die Kirche. Das wurde ihm besonders übel vermerkt. Beim Biertisch, wo die anderen Bauern dies und jenes besprachen, war er nie zu sehen. Niemanden fragte er um Rat, und von seinem Dienstpersonal duldete er keine Widerrede. Wer da nicht aufs Wort parierte, konnte gleich seine Siebensachen packen und gehen. Trotzdem war ein Dienstbotenwechsel in diesem Hause selten. Nur mit dem erwachsenen Sohn, der eine landwirtschaftliche Schule besuchte und der es immer besser wissen und machen wollte, gab es fortwährend schwere Differenzen.

So kam ich wieder einmal gegen Anbruch der Dunkelheit an diesem Hause vorüber. Einem plötzlichen Einfall folgend, kehrte ich um. Mit dem alten Bauern wollte ich noch ein Stündchen plaudern. Auf dem Hofe traf ich den mir etwas unsympathischen Sohn und fragte nach seinem Vater. "Ist im Hinterhaus, der Alte", antwortete er mit einer unwilligen Geste. "Rufen Sie laut, und er wird sich schon melden." Ich ging in die angedeutete Richtung, durchschritt die Tenne und fand endlich den alten Bauern. Vor einem drei bis vier Eimer großen Holzfaß stand er und sang ein merkwürdiges Lied. Dabei rührte er den Inhalt mit einem großen Holzlöffel.

Dabei war es kein richtiges Lied, sondern eine an Vokalen reiche Tonleiter, die er bis zur Fistelstimme steigerte, um sie dann bis zu einem Brummbaß wieder abklingen zu lassen. Dabei war er über das Faß gebeugt und sang laut in das Faß hinein. Sang er die Tonleiter aufwärts, so rührte er den Löffel links herum. Änderte er den Stimmfall, dann wechselte er auch die Richtung des Rührganges. Na, dachte ich mir der spinnt doch. Der Bauer hörte mich nicht kommen und nachdem ich ihm eine geraume Zeit zugesehen hatte, interessierte es mich, was er eigentlich zusammenrührte.

Unbemerkt ging ich auf dem Rasen näher und blickte ins Faß, in dem nichts anderes als klares Wasser war. Schließlich bemerkte mich der Alte, nickte kurz als Dank auf meinen Gruß und rührte unbeirrt weiter.

Ich sah abwechselnd den Bauern und den Inhalt des Fasses an. Ab und zu warf der Bauer kleine, mit der Hand verriebelte Lehmbrocken in das Wasserfaß und rührte bald rechts bald links den Inhalt herum. Dabei sang er ziemlich laut und gar nicht schön ins Wasserschaff.

Na', dachte ich mir, "nichts dauert ewig". Schließlich nahm der Alte den gewaltigen Holzlöffel - eigentlich war es schon ein kleines Ruder - aus dem Faß und meinte: "So, nun kann es gären."

Ich nickte, als wenn ich das Ganze selbstverständlich fände. Ich nickte auch, als mich der Bauer fragte, ob ich einen Durst hätte und einen Krug frischen Most wolle. So gingen wir, nach dem sich der Alte seine nassen Hände an seinem Furfleck sorgfältig abgewischt hatte, ins Haus. Ich ging voraus in die gute Stube, während der alte Bauer wie gewöhnlich aus dem Keller den kühlen Apfelmost holte. "So, nun laßt's Ihnen gut schmecken." Mit diesen Worten schob er mir den blaugeblümelten Mostkrug einladend zu.

"Werden Sie mich nun auch wie die andern für verrückt halten?", fragte der Bauer. Ich sagte: "Sie werden schon wissen, was Sie wollen." Im Laufe der Unterhaltung erfuhr ich dann nach und nach den Zweck der Übung. Ton im abkühlenden Wasser mit ausgeatmeter Kohlensäure, die vom anziehenden Wasser gebunden wird, ergibt gut verrührt eine neutrale Spannung. (Siehe Umschläge mit aluminiumhaltigem gut durchwalktem Lehm).

Dieses neutral gespannte Wasser wird nach dem Eggen mit sogenannten Palmbuschen auf das besäte Feld gesprengt. Die Egge hat keine Eisenzähne, sondern solche aus Holz. Der Vorgang ähnelt dem Sinne nach der Feldweihe. Das Wasser verdunstet und ungemein feinste Kristallteilchen bleiben als negativ geladene Trägerstoffgebilde zurück. Von allen Seiten ziehen sie Strahlen an und geben umgekehrt solche nach allen Seiten ab.

Es bildet sich zwischen Geosphäre und Atmosphäre ein ungemein feinmaschiges, hautartiges und violettschimmerndes Netz, das nur höchstwertige Ein- und Ausstrahlungen durchläßt. Der naturnahe Bauer nannte dieses Netz das "Jungfernhäutchen". Dieser sich selbst bildende Überzug ermöglicht eine so hochwertige Diffusion (Ein- und Ausatmung), daß solche Böden selbst in trockenster Jahreszeit kühl und feucht bleiben. Damit bleibt die die Geosphäre und Atmosphäre begrenzende Keimzone stets nahe am Temperaturpunkt der Anomalie + 4° C. Bei dieser Temperatur erhalten die Fruchstoffgebilde ihre höchste Spannkraft, die Befruchtungsstoffe dagegen ihre relativ tiefste Passivität. Der Mehrertrag dieser einfachen Pflege der Hautatmung der Erde beträgt ca. 30 % gegenüber Böden, auf denen die Atempflege unberücksichtigt bleibt. Diese Atempflege war in alten Zeiten als sogenanntes "Tonsingen" bekannt.

Das *Sonnenpflügen* war ebenfalls bis Mitte der achtziger Jahre ein weitverbreiteter alter Brauch. Darunter hat man eine möglichst wellenlinige und normal zum täglichen Sonnengang verlaufende Furchenziehung zu verstehen. So wird einerseits eine günstige Einstrahlung der befruchtenden Sonnenstrahlen im Normalwinkel erreicht. Andererseits erhält man ein ständig wechselndes Schattenbild und eine Verhinderung direkt einfallender Sonnenbestrahlung. Das Ergebnis ist eine diffuse Dauerbestrahlung. Eine günstige Normalwindrichtung erreicht eine gute Wurzelreizung und beschleunigt das Wachstum. Der Ertragsunterschied gegenüber winkelunrichtiger Pflugfurchenziehung ist geradezu auffallend.

Bei einer Reise durch Bulgarien machte ich nahe am Schwarzen Meer eine ebenso auffallende wie interessante Beobachtung. Weit und breit war ödes, gras- und baumloses Land. Vom Wind und Wasser war es ausgelaugt. Tiefe Wasserfurchen zeigten, daß trotz des porösen Bodens der Regen nicht eindringen konnte. Es war ein ähnlicher Zustand, wie man ihn unter winkelrichtig lagernden und gutlegierten Steinen findet, unter denen Regenwürmer hausen. Sie wandern in Massen aus, wenn sich bei Witterungsumschlägen die Bodenspannung und damit die Wasserdurchlässigkeit ändert.

Inmitten dieser vegetationslosen Wüste findet man verhältnismäßig schöne Getreidefelder in der Nähe türkischer Siedlungen. Sie werden heute noch, wie vor Jahrtausenden, mit dem kleinen Holzpflug gepflügt, den in der Regel die Frauen durch den Boden ziehen. Ein Eggen ist dort scheinbar unbekannt. Die Bodenkrumen werden mit der Hacke zerschlagen, und dann wird gesät. Solche Äcker tragen den Charakter ausgesprochener Hügelpflanzungen. Der Schnitt des reifen Getreides erfolgt nicht mit der Sense, sondern mit der Sichel. Die Erklärung fand ich darin, daß dort, wo der Eisenpflug ging, ein auffallender Bodenertragsrückgang und schließlich vollständige Ertragslosigkeit folgte. Niemand konnte sich die Ursache dieses Ertragsrückganges erklären.

Gelegentlich eines Versuches stellte ich fest, daß kleinste Rostschleier genügen, um Wasser vollständig zu entspannen. Wasser, das je fallendem Wassertropfen eine Spannungskapazität von etwa 12.000 Keimvolts hat und in Vakuumröhren starke Lichtscheine entwickelt, hat keine Energieabgabe mehr, wenn man nur etwas Rost beimischt. Es ist bekannt, daß die Ertragsfähigkeit der Felder zurückgeht, über die der raschgängige und meist doppelscharige Motorpflug ging. Selbst dort, wo mit Pferden oder Ochsen gepflügt wurde, zeigen sich Ertragsunterschiede bei sonst gleichen Bonitäten. Die Erklärung ist einfach. Je rascher ein Pflug durch den Boden geht, um so mehr unendlich kleine Eisenteilchen in feinst verteiltem Zustand bleiben im Boden zurück. Durch den atmosphärischen Niederschlag beginnen sie zu rosten. Es bildet sich ein das ganze Feld durchziehender Rostschleier, der um so gefährlicher wird, je heißer die klimatischen Verhältnisse sind.

Es handelt sich hier um eine Art Kindbettfieber des Früchte gebärenden Bodens, dessen Ursache die unendlich zarten Rostspannungsprodukte sind, die im Keimzonenbereich geradezu verheerend wirken. In erster Linie wird die Entstehung des

Grundwassers verhindert, wodurch der Boden spannungslos und nach und nach ertragslos wird. Andererseits können umgekehrt Abstrahlungen aus rostfreien, negativ gespannten Edelmetallrückklässen einen armen und düngerlosen Boden ertragreich gestalten.

(Siehe das bronzene, goldene Entwicklungszeitalter.)

Diese katalysatorische, den Bonitätszustand eines Bodens anfeuernde oder zerstörende Wirkung kann aber keinesfalls als eine Düngung betrachtet werden. Es handelt sich in diesem Falle lediglich um Erregerstoffzufuhr und nicht um Fruchtstoffzufuhr, die nur durch verrottete Fruchtstoffbestände in der relativ besten Wirkung in vergärem Zustand als gare Jauche, ausgegarte Mysterde usw. dem Boden zuzuführen sind.

Der Unterschied zwischen katalysatorischer, d.h. erregender Kunstdüngerzufuhr und der bodenkraftstärkenden Naturdüngerzufuhr zeigt die Gefahr zu starker Reizwirkungen, die durch Kunstdüngerstoffe (Hochofenschlacke) entsteht. Die Auswirkungen zeigen sich dort rasch, wo man auf die unterschiedlich wirkende Energie nicht achtet.

Die biologische Folge einer Kunstdüngung ist die Entladung der levitierenden Fruchtstoffgebilde latenter Zustandsart, die das Grundwasser birgt. Dieses verdankt seine Pulsation der anziehenden und abstoßenden Innenkraft dieser Grenzwertgebilde. Die Ursache dieser Pulsation ist die "zykloide Raumkurvenbewegung", welche durch die um ihre eigene Achse sich drehende Erde entsteht. Es ist eine eigenartige "Schlingerbewegung", eine nach allen Seiten hin wirkende Schwingungsbewegung im Grundwasser als dem Blute der Erde. Das sich so unter Licht- und Wärmeabschluß ausschwingende Grundwasser löst das ganze Entwicklungswunder aus.

Latente Fruchtstoffgebilde reagieren auf Zentripetenz. Latente Befruchtungsstoffe dagegen auf Zentrifugenz. Durch diese schwingende Schaukelbewegung kommt es zu Kreuzungen, wobei die Fruchtstoffgebilde die Befruchtungsstoffe binden (verzehren). Der in der "zykloiden Raumkurve" sich bildende mechanische Widerstandsstoß ist der maßgebende Impuls. Fehlt dieser, können die geballten Befruchtungsbestände nicht gebunden werden.

Wird aber durch expandierende Wärmeeinflüsse der Oxydationsprozeß umgestülpt, kommt es zu einem Abbau und Rückstoß. Diese abgewerteten Fruchtstoffgebilde nehmen eine zerstörende und giftige Zustandsform an.

Die vorerwähnte Ausschwingung expandierender und durch katalysatorische Nebeneinflüsse frei, einpolig und hocherregt werdenden Fruchtstoffgebilde ist *nur* durch die "zykloide Raumkurvenbewegung" möglich, in der auch die Einschwingung der auf Zentripetenz reagierenden Befruchtungsstoffe nicht fehlt. Sie harren nur des mechanischen Anstoßes, der sie wieder zerteilt und den sie umkreisenden Aufbau- und Auftriebsstoffen im statu nascendi mundgerecht macht. (Siehe die wippenden Äste.)

Die leiseste Reizbewegung der Wurzelspitzen, von denen jede einzelne im Fruchtstoffsäckchen (Wurzelprotoplasma) steckt, durch einen Windstoß oder durch die Er-

schütterung eines darüber gehenden und den Grashalm abrufenden Tieres hat im Fruchstoffsäckchen und in der Keimzonenumgebung eine wahre Revolution zur Folge. Unzählige Faktoren schicken sich sofort an, den Schaden in Nutzen zu verwandeln. Es entstehen verstärkte Ausgleichseffekte. Umgekehrt unterstützen die in den Nadeln und Blättern steckenden Spurenelemente den Ausgleich mit gegengespannten Grenzwertstoffen der Atmosphäre. Sie drehen das durch den Wind aus seiner Lage gerückte Blatt wieder in die geeignete Empfangslage. Auch diese Schwingung, teils mechanisch, teils physikalisch, ist eine genau ausgerichtete Organisationsbewegung.

Vielleicht wird man nun die in Sven Hedins Buch "Die Flucht des großen Pferdes", Seite 35, ganz allgemein beschriebenen Kanäle verstehen, die naturnahe Wüstenbewohner angelegt haben. Mit diesen unterirdisch verlaufenden Wasserkanälen zogen sie mitten in der wasserlosen Wüste edelste Getreidesorten. Die in diesen Kanälen in "zykloiden Schwingungskurven" in ganz bestimmte Richtungen und sich schlangenartig um die eigene Achse windenden Wassermassen sind nichts anderes gewesen als fließende Repulsatoren. Es waren zwangsläufig arbeitende und Fruchstoffsstrahlen erzeugende Wasserwerke.

Naturnahe Hohepriester der alten Kulturvölker bauten ähnliche Wasserwerke, die das heilige (allheilende) Wasser auf die hoch am Berge liegenden heiligen Haine emporlaufen ließen. Naturgetreu kopierten sie die Hochquellen, in denen auch dieselben Synthesenprodukte entstehen.

Vielleicht wird man nun auch verstehen, *warum* ich den stark schockierten Professoren an der Wiener Hochschule für Bodenkultur das Beispiel des beim Laufen "zykloide Raumkurven" erzeugenden "brunzenden Saubären" erzählte. Diese Herren hatten mich ebensowenig verstanden, wie einst ein schwer beleidigter Arzt, dem ich sagte, daß nicht Würmer, wie man sich das in Ärztekreisen vorstellt, das zu befruchtende Ei durchbohren, sondern daß Energiestoffkreuzungen entstehen, wenn der mit seinem Befruchtungstengel sich rhythmisch auf- und abbewegende Abfallstoffträger den verkehrtdimensionierten Fruchstoffsack reizt.

Es ist jedenfalls erschütternd, zu sehen, wie weit die heutige Wissenschaft noch von der naturnahen Bodenkultur entfernt ist. Sie macht justament genau das Gegenteil von dem, was uns die von Menschen noch nicht vergewaltigte Natur vorexerziert. Wahrlich kein Wunder, wenn auf der ganzen Welt an Stelle von Nahrungsmittelstoffüberfluß die Not und damit ein blühender und einträglicher Handel mit lebensnotwendigen Bedarfsgütern gedeiht.

Die heutige Wissenschaft denkt zu primitiv. Man könnte sagen, um eine Oktave zu tief. Sie ist noch zuwenig in den energetischen Bereich vorgestoßen und nur materialistisch eingestellt. Darum trägt sie die Hauptschuld an den Zuständen, die wir heute erleben. Wahrscheinlich war diese Entwicklung eine Notwendigkeit, denn wie sollten die irregeleiteten Menschen die wahren Zusammenhänge sonst erkennen?

Nun ist es aber höchste Zeit, an praktischen Beispielen zu zeigen, wie eine naturnahe Bodenkultur beschaffen ist, ehe die ganze Menschheit total vertiert.

Heft 14:

Ist der sogenannte “Lichtzuwachs” eine forstwirtschaftliche Errungenschaft oder eine krebsartige Fehlentwicklung?

Diese Frage soll nun auf Anregung eines Hochschullehrers in Fach- und Tageblättern zur öffentlichen Diskussion gestellt werden. Es soll erstmalig aufgeklärt werden, was eigentlich der “Krebs” und dessen Erreger ist. Es gilt klarzustellen, ob der Krebs die Folge einer Überbelichtung und -erwärmung der Medien Erde, Wasser und Luft ist. Dabei ist es zunächst unerheblich, daß sie durch naturwidrige Bewegungs- oder Erregungsarten ausgelöst wird, die dann den Strukturzerfall und die Wucherungserscheinungen verursacht, gegen die es kein Mittel gibt, wenn diese entsetzliche Seuche des technischen Zeitalters zu weit fortgeschritten ist.

Hier geht es aber keinesfalls darum, diese rein medizinische Frage anzuschneiden. Es geht darum, den Forstmann anzusprechen und ihn zu genaueren Beobachtungen anzuregen, um den weiteren Qualitätszerfall im Walde zu verhindern. Der *Qualitätszerfall* ist seit der Einführung von übergroßen Kahlschlägen und Lichtschlägen mit der darauffolgenden Monokultur mit Licht- und wärmeempfindlichen Holzarten unbestritten.

Die alten Förster, die naturnahen Pfleger des wertvollsten Volksgutes, des Waldes, hatten recht, als sie sich gegen die Änderung der natürlichen Pflanzungs-, Pflege- und Schlägerungsmethoden stemmten, die vor 80 Jahren aus betriebstechnischen und sonstigen Gründen eingeführt wurden. Sie taten es zweifellos wegen der damit verbundenen Zerstörung der Wildeinstände, weil sie eben mehr leidenschaftliche Jäger waren. In einem ungleichen Kampf mußten sie aber gegen die unterliegen, die nach dem alten Zimmermannsruf “Holz her!” das Geschäft mehr als das Jagdvergnügen interessierte, und gegen diejenigen, die ihre Briefftasche zu nahe an ihrem Herzen trugen.

Die Beweggründe für diese oder jene Interessen sind aber nunmehr ziemlich nebensächlich. Tatsache ist, daß nach Einführung der modernen Forstwirtschaftsmethoden der oben erwähnte *Qualitätszerfall* begann, dessen eigentliche Ursachen nun rückhaltlos aufgezeigt werden sollen. Es gilt, den Wald und das Wasser zu retten, da es ohne naturgesunden Wald kein Wasser und ohne dieses keine Heimat und kein Leben gibt.

Wald, Wild und naturgesunde, fischreiche Quellbäche sind untrennbare Zusammenhänge. Werden diese zerstört, dann beginnt der Qualitätsrückgang und die Verminderung des gesamten Wachstums. Die Forst- und Wassergesetze haben den Raubbau am Walde nicht verhindern können. Er hätte aber niemals die heutigen

Ausmaße annehmen können, wenn man die Voraussetzungen einer natürlichen Fort- und Aufpflanzungsmöglichkeit, die Qualitätspflegemaßnahmen, rechtzeitig erkannt hätte. Um diese geht es hier. Sie sind nur zu verstehen, wenn man, ähnlich wie in einem erbgesunden Mischwald, uralte Erkenntnisse mit jüngsten Errungenschaften vermischt und so ein kunterbuntes Anschauungsbild schafft, das die Wichtigkeit obiger Zusammenhänge klärt.

Nur so kann man den ewigen Verwandlungsfluß, das altbekannte “panta rhei” verstehen, durch das der Umbau irdischer Lebensüberreste zu atomaren Übereinflüssen ermöglicht wird. Da in der Natur alles bipolar, zu deutsch unterschiedliche Atomenergie ist, hängt es nur von der Bewegungs- und Erregungsart der Medien Wasser, Erde und Luft ab, ob fort- und aufpflanzende (vermehrnde und veredelnde) oder rückentwickelnde (rückstoßende) Atomenergiearten aus den vorhin erwähnten Rohstoffbeständen (entseelten Vorlebensformen) entstehen. Ohne diese *Zusatzenergien* höherwertiger Art ist eine gedeihliche Fortentwicklung aller wie immer heißenden Lebensformen undenkbar.

Diese atomaren Aufbau- und Auftriebskräfte, richtiger gesagt “Aufsogkräfte”, wurden durch eine jahrzehntelange, genaue Beobachtung der in reißenden Quellbächen bewegungslos stehenden Standforellen entdeckt. Sie sind nahezu kostenlos und auch maschinell zu erzeugen. Allgemeinverständlich sind sie als das zu verstehen, was man unter dem Begriff “Qualität”, als die progressiv fort- und aufpflanzenden Bewegungsenergien ansprechen kann. Ihnen stehen ausgesprochene *Zersetzungskräfte* gegenüber. Sie leben aus den Geschiebestoffen und Sedimenten des Wassers und der Luft auf, wenn man dieselben naturwidrig bewegt oder durch ungebremste (ungefilterte) Sonnenstrahlen zu stark erregt. Nun aber zurück zum eigentlichen Thema.

Je größer der Kahlschlag, um so schwieriger wird dessen Wiederaufforstung.

Diese Faustregel der alten und naturnahen Förster werden und müssen auch alle Schularistokraten bedingungslos anerkennen, weil die Tatsachen sie zur Genüge beweisen.

Niemand beobachtete bisher, daß durch Überbelichtung und Übererwärmung des einen jahrhundertlang im Schattenschutz eines naturrichtigen Mischwaldes stehenden Bodens dessen Biopolarität - die Spannungsunterschiede zwischen der Geosphäre und Atmosphäre - gestört wird. Sie wird sogar gänzlich zerstört, wenn der äußerst licht- und wärmeempfindliche Nährboden plötzlich ungefilterten (ungebremsten) Sonnenstrahlen, sogenannten “Hahnstrahlen” (nach dem Entdecker Prof. Hahn genannt) ausgesetzt wird.

Diese gefährlichen Strahlenarten werden von den Nadeln und Blättern eines naturrichtig übereinander geschachtelten Mischwaldes absorbiert, so daß dann fast nur höherwertige (rekreierende und erfrischende), progressive Fort- und Aufpflanzungsmöglichkeit bedingende Einstrahlungen in den Wurzelbereich gelangen. Dadurch wird eine ähnliche Druckminderung ausgelöst, die einen *Wärmeabfall* zur Folge hat. Es ist ein ähnlicher Vorgang, der zum Einfrieren eines Druckminderers an

der Sauerstoffflasche führt, wenn der Schweißer diesen so einstellt, daß der Druckstrahl in diesem Falle von etwa 28 atü auf ca. 8 atü absinkt.

So ein Druckverminderer ist auch ein naturrichtig zusammengestellter Mischwald in wärmeren Zonen. Die Kunst des Forstmannes ist es, dieses kunterbunte Über-, Unter- und Nebeneinander so zu gestalten, daß dieser organische Druckverminderer die Wurzelzone auf ca. 4° C kühlt. So kann die geheimnisvolle Anomaliezone aufgebaut werden, die für den Boden der eigentliche Temperaturnullpunkt (Fieberlosigkeit) ist. Es ist der Gesundheitszustand der Keim- oder Belebungszone, in der die Temperatur im Sommer wie auch im Winter fast gleichbleibt.

In dieser Lebenszone entsteht auch das "Blut der Erde", das Wasser, das sich darüber und darunter ausdehnt und das atomare Überdrücke biologisch gesehen krank - man sagt auch schal machen.

Dasselbe tritt auch in allen Blut- und Säfteformen auf, wenn diese ungefilterten (ungebremsten) Sonnenstrahlen (Hahnstrahlen) ausgesetzt werden. Diese können nur von ganz bestimmten Fettstoffwiderständen absorbiert werden, die auch in den Blättern und Nadeln unterschiedlichster Baumarten stecken und im richtigen Ausmaß das Wachstum erklären. Es handelt sich dabei um eine Art Kristallisierung (Erstarrungsvorgänge), die bei zu starken Licht- und Sonneneinflüssen (Wärme) diese Wachstumsformen grobkörnig machen und die amorphe Struktur verlieren. Sie zeigen schon Wucherungserscheinungen, deren eigentliche Ursachen später näher erklärt werden und mit Zellsprengungen zusammenhängen. (Siehe diesbezüglich Sonnenschutzmittel durch bestimmt geladene Salben, die selbst Höhenstrahlen bis zu gewissen Grenzen unschädlich machen.)

Ein sehr lehrreiches Beispiel zeigt uns die Gamsräude, die überall dort auftritt, wo durch übergroße Kahl- und Lichtschläge oder Windbruchkatastrophen das Grundwasser absinkt und damit die fettstoffreiche Äsung für das in großen Höhen lebende Gamswild verlorengelht. Die Behaarung des Gamswildes wird fettstoffarm und verliert die Absorptionsfähigkeit für die obenerwähnten Zersetzungsstrahlen.

In dieses Kapitel gehört auch die Lepra, die vorwiegend unterernährte Menschen befällt, weil auch hier die Filterwirkung durch Mangel an genügendem Fettschutz der Haut fehlt. Nun wird es auch verständlich, warum die sogenannten Lichtholzarten, die einen geringen Kronenschutz haben, den bekannten Borkenschutz als naturnotwendigen Strahlendruckminderer haben.

Gänzlich unbekannt war bisher den Wasserbauern, daß sich ungeschützt abfließende Wässer in ganz bestimmten Kurvensystemen um ihre eigene Achse einspülend drehen müssen, ähnlich wie man einen Spießbraten vorsichtig zu drehen hat, um sich vor überstarken Wärmeeinflüssen (Sonnenbrand) zu schützen.

In dieser besonderen Kurvenart gehen fettstoffreiche und daher leichtere Sedimente an die Peripherie. Sie binden wiederum die Sonnenstrahlen (Hahnstrahlen), während schwerere Geschiebestoffe, achsmittig gehend, gegenseitig zerrieben werden. Die entwicklungswichtigen Grundstoffbestände atomisieren sich. Sie werden wie vorerwähnt befruchtet und mit Sauerstoffwerten des Wassers zentriert, wodurch

sich auch hier wieder die Fort- und Aufpflanzungsfähigkeit in der rein bewegungstechnisch erzeugten und längsachsig wirkenden Anomaliezone ergibt.

In dieser Zone wird dann das entwicklungs-ältere Jungwasser, das sozusagen der Akkumulator für auflebende, höherwertige Atomenergien ist, mit aufgeboren, wodurch abermals Wärme gebunden wird und sich so zusammenwirkend die bisher rätselhaft gewesene Wasservermehrung in naturrichtig abgehenden Gewässern erklärt.

Nun dürfte man auch zu ahnen beginnen, warum durch hochtourige Druckturbinen die Wasserqualität und mit dieser im weiteren Ablauf auch die Wasserquantität zurückgeht. Aber dieses Thema wird in einer späteren Abhandlung ausführlich erklärt.

Unter dem Begriff "ungebremste (ungefilterte) Sonnenstrahlen" hat man ein bipolares Strahlengemisch zu verstehen, das sowohl Fruchtstoff- wie auch Befruchtungsstoffträger ist. Letztere Stoffe zertrümmern die aufbauenden Urformen, wenn diese radioaktiven Überwerte zu stark einwirken können. Es ist experimentell nachweisbar, daß sie jeden Widerstand durchschlagen und bis zum überwiegend negativen Zellkern eindringen. In diesem lösen sie zusätzliche Wärmewirkungen schon atomarer Zustandsart aus, wodurch verkehrte Grundstoffausgleiche verursacht werden, die zu Zellsprengungen führen. Die bisher erbgesunde Zelle wird zu einem Zersetzungsherd umgestaltet, der sodann nach allen Seiten hin verstärkte "Hahnstrahlen" sendet und den ganzen Organismus krebsträchtig macht.

So kommt dann der atomare Überdruck im Blute der Erde, in den Säften und auch in den höher organisierten Blutarten zustande, die bekannte Lockerung der Gewebe, die Wucherungen, die der naturnahe Forstmann als den eingangs erwähnten "Lichtzuwachs" betrachtet. Die Kambium- (Jahresring-)vergrößerung ist nichts anderes als der Beginn des Pflanzenkrebses.

Vergleicht man im Kahlschlag aufgezogene, unter ständigem Sonneneinfluß stehende Schattholzarten mit denen, die unter dem Mutterbaume stehen, so zeigen die ersteren schon wieder ausgesprochene Verkrautungserscheinungen. Der Verbiß und das Schälen erbkrankter Stangenholzbestände durch das gerbsäuregelüstige Wild zeigen, daß es sich auch hier wieder um Übersäuerungen handelt, die den Rückentwicklungskrebsgang bedingen. Es muß im Interesse des Volksganzen einmal ehrlich und offen ausgesprochen werden, daß die naturfremden Forst-, Wasser- und Landwirte, zwar unbewußt, die eigentlichen Krebserreger sind. Sie erkannten nicht die Abfilterungsnotwendigkeit radioaktiv wirkender Strahlenarten. Da sie es jetzt aber wissen müssen, begehen sie ein Volksverbrechen, wenn sie weiterhin diese entwicklungswichtigsten Für- und Vorsorgemaßnahmen gegen Übersäuerungen der Wachstumsgebilde unbeachtet lassen.

Welche Energien auf- oder abbauender Art je nach Bewegungs- und Erregungsart frei und wirksam werden, zeigt folgendes Schulbeispiel: Zur Erwärmung eines Kubikmeters Wasser um nur $0,1^{\circ}\text{C}$ ist eine Arbeitsleistung oder ein Energiebedarf von 42 700 kgm nötig. 1°C Erwärmung bedeuten 427 000 kgm. Zur Erwärmung eines Kubikmeters Wasser auf 20°C ist ein Aufwand von 8 540 000 kgm oder 114 000

PS/sec notwendig. Erwärmt sich demnach ein Fluß, der etwa 500 cbm Wasser abführt (Donau, Rhein) auf die gewöhnliche Badetemperatur, dann gehen für diesen atomaren (zusätzlichen) Wärmehaufbau schon 57 000 000 PS oder umgerechnet 42 000 000 KW auf Kosten der im Wasser steckenden und durch naturrichtige Bewegungsmethoden frei und wirksam werdenden Bewegungsenergien verloren. Erstmalig erklärt sich damit das Stehenbleiben, Verderben und Verfaulen naturunrichtiger Wasserläufe. Daß, wie im Ruhrgebiet, verseuchte und für industrielle Zwecke verwendete Wasserläufe zu einer kaum vom Fleck kommenden Kloake werden, kann somit niemanden mehr wundern. Es gehört viel Erfahrung dazu, solchen Gewässern ohne Änderung des geologischen Gefälles ihre natürliche Trag- und Schleppkraft zurückzugeben.

Die Sonne allein ist für derartige Wasserentartungen nicht verantwortlich. Wo kommen also diese gefährlichen Wärmezusatzkräfte her? Sie stecken im statu nascenti in den mitgeführten Geschiebestoffen und verkehrtpoligen Sedimenten, die ja auch in der Luft die Gewitterbildungen auslösen. Sie werden als zusätzliche Kräfte zersetzender (elektrolytischer) Art frei, wenn man das Wasser akademisch-technisch, also von der Mitte zur Uferwand oder zur Rohr- oder stählernen Turbinenwand bewegt.

So werden Ultrarotstrahlen frei, die schon röntgenartigen Charakter haben. Sie leuchten, mit Fettstofffilter gebremst, in Vakuum- oder Neonröhren mit einem dunkelroten und stark pulsierenden Lichteffect an der Innenperipherie einer evakuierten Birne (Röhre) auf.

Bündelt man diese Abstrahlungen und führt sie verstärkt in brennbare Flüssigkeiten, dann entzünden sie diese. So erklärt sich auch die Entzündung, der "kalte Brand", der Krebs, wenn man sich diesen Abstrahlungen zu sehr aussetzt. Das kann auch bei verkehrt sich kreuzenden Wasserläufen oder beim Genuß von übersäuertem Trinkwasser der Fall sein. Bewegt oder kreuzt (emulgiert) man abflutende Wässer planetar (einspulend), also naturrichtig, werden zusätzliche Bewegungskräfte frei. Die alten Förster erzeugten sie zum Abtransport von Schwemmgütern, die schwerer als Wasser, z.B. Buchen, sind.

Das spezifische Gewicht des Wassers ist demnach bewegungstechnisch zu regulieren. Fraglich ist darum, ob das "Archimedische Gesetz" volle Gültigkeit hat. Die bisher unerforschten Stetigkeitsverluste des im wechselnden geologischen Gefälle abgehenden Wassers, der Rückgang der Wassersäfte- und Blutqualität, die ständige Zunahme der technischen Seuche, des kalten Brandes, sind ursächlich auf Bewegungs- und Erregungsfehler zurückzuführen. Ebenso sind durch diese Fehler die Verluste an Trag- und Schleppkräften in hydraulisch regulierten Gewässern, das Fischsterben und das unaufhaltsame Verderben und Verschwinden des Wassers verursacht.

In einem krebsträchtigen Organismus genügt schon ein harmlos aussehender mechanischer, physikalischer oder psychischer Bewegungs- oder Erregungsanstoß, um die entsetzliche Wasser-, Saft- und Blutfäule akut werden zu lassen.

Das einzige und bisher auch völlig unbekanntes Verhütungsmittel und zeitgerecht angewendete Gegenmittel ist ein nahezu sauerstoffloses Trinkwasser, das, biomagnetisch überladen, überschüssige Sonnenenergien in erstarrter Zustandsform (chemisch Sauerstoff genannt) anzieht, bindet und sodann mit Schlackenstoffen aller Art mit den Fäkalien und dem Urin aus den erbkranken Organismen ausscheidet. Es ist auch das schon ärztlich erprobte und zuverlässig wirkende Heilmittel gegen Rheuma, Nieren- und Gallensteine, Malaria oder sonstige Blutkrankheiten, gegen Impotenz usw. Mit einem Wort, es handelt sich hier um das bisher vergeblich gesuchte spezifische Heilmittel, in das der kundige Arzt jede heilende Energiestoffkonzentration oder der naturnahe Landwirt die atomisierten Nährwerte in Düngern einbauen und so überraschende Erfolge erzielen kann. Auf diese Art werden Blutdruckkrankheiten, Leukämie und Anämie, die heute so gut wie unheilbar sind, ihre Schrecken verlieren.

Das ist ohne weiteres verständlich, weil es sich hier um originelle Wasser-, Saft- und Blutaufwertungsvorgänge handelt, die nur unter ganz bestimmten Voraussetzungen mit Hilfe belebender Atomenergien in die individuell unterschiedlich gespannte Anomaliezone der jeweiligen Lebensform möglich ist.

Es handelt sich also um einen fundamentalen Bewegungs- und Erregungsfehler, den man in allen Fach- und Hochschulen lehrt. Aus diesem Grunde wird absichtlich das Wort "akademischer Wasserbewegungsfehler" geprägt, um in diesen Kreisen Erregungszustände auszulösen und diejenigen aufzuregen, die verkehrte Schulweisheiten von ihren Lehrern übernommen haben. Sie müssen wissen, daß sie als graduierte Wirtschaftsführer unfreiwillig zu den, den sozialen Niedergang verursachenden *Entwicklungsbremsern* gehören.

Heute ist es heiligste Pflicht, auf die abbauenden Kräfte aufmerksam zu machen, die zwar gut reguliert dem erbgesunden Organismus als Ausscheidungskräfte der Verdauungsüberreste zu dienen haben, als atomare Druckkräfte aber verheerende Folgen in dadurch übersäuerten Nahrungsmitteln, Trinkwässern und Einatmungsstoffen auslösen können. Wer diese Kräfte verwenden will, gräbt sein eigenes Grab.

Es könnten Dutzende von Aufklärungsbeispielen aufgezeigt werden, die eindeutig beweisen, daß es ein schwerer Irrtum ist, die heute erzeugten Atomenergien für industrielle Zwecke zu verwenden. Trotz aller Abschirmungsvorrichtungen werden sie die entsetzliche Atomkrankheit, wie z. B. Röntgenstrahlen, übertragen, die erst in nachfolgenden Geschlechtern ihre Auswirkung haben wird.

Hier geht es vorderhand darum, die in der modernen Forstwirtschaft gemachten Fehler rückhaltlos aufzuzeigen, weil hier das Krebsübel nach dem Grundsatz: "Sterbende Wälder - sterbendes Wasser" begonnen hat. Es wäre völlig zwecklos, ohne vorherige Wiederherstellung der Bipolarität zwischen der Atmosphäre und Wurzelzone an eine Wiederaufforstung der Ödflächen zu denken, deren Ausmaß in Österreich über 300 000 ha beträgt.

Das Innenklima, die individuell verschiedene Anomalie des Wassers, des Saftes und der Blutformen, drücken der jeweiligen Lebensform den Stempel auf.

Jede Wachstums- oder sonstige Lebensform hat den arteigenen anomalieindifferenten Gesundheitszustand, der innerhalb erträglicher Grenzen schwankt. Es ist unmöglich, Eskimos in die Tropen oder Neger ins Lappland zu verpflanzen. Ebenso unmöglich ist es, Holzarten, die an ein bestimmtes Boden- und Außenklima gebunden sind, in Reinkultur an beliebigen Stellen zu erziehen. Jede Überbelichtung und Übererwärmung wirkt sich im Boden, im Saft und auch im Blut als atomarer Überdruck aus. Daher ist der als forstwirtschaftliche Errungenschaft betrachtete "Lichtzuwachs", durch den man den Umtrieb um Jahrzehnte zu verkürzen vermeinte, nichts anderes als eine Verfallserscheinung. Diese erbkranken Jungwälder können schon heute keinen vollwertigen Samen infolge Mangels an Qualitätsstoffen mehr aufbauen. In der nächsten Generation werden sie ihre Fort- und Aufpflanzungsfähigkeit zur Gänze verlieren.

Diese krebsträchtigen Wälder können im besten Falle nur mehr als Druckminderer verwendet werden, um als Aufzuchtstraum eines wieder naturrichtigen Mischwaldes zu dienen. Zusätzlich müßten aber uralte und gänzlich verlorengegangene Filtervorsorgen verwendet werden, um die Keimkraft kränklicher Samenbestände zu stärken.

Die Schweiz, Schweden und angeblich auch Jugoslawien haben die Kahlschlagwirtschaft gesetzlich verboten. Es bemühen sich Schweizer Wasserbauer, die Folgen verkehrter Flußregulierungen und die Abwässerverschmutzungen zu beheben, um die verödenen Seen zu retten. Auch Deutschland warf für ähnliche Zwecke 600 Millionen DM aus, und man spricht heute schon davon, daß die dreifache Summe kaum genügt, um die schwersten Regulierungsfehler zu beheben. Die Planungen der Europäischen Wasser-Union beweisen jedoch, daß brauchbare Wiedergutmachungsmethoden verregulierter Gewässer nicht bekannt sind.

Die Kunst, und auf diese kommt es an, atomare Einwirkungen zielsicher zu regulieren, war einst den Hohenpriestern der urarischen Kulturvölker vorbehalten. Sie nahmen ihre Erkenntnisse mit ins Grab und wurden durch intuitionslose Spekulanten abgelöst. Damit begann der *qualitative* Verfall durch die unbewußte Unterbindung der natürlichen Fort- und Aufpflanzungskraft. Trotz schützender Forst- und Wassergesetze setzte dazu noch der quantitative Raubbau ein. Der Schutz des Waldes ist wirkungslos, solange ihm nicht die arteigenen Lebensbedingungen wiedergegeben sind.

Nach jahrzehntelanger genauester Naturbeobachtung, vor allem des Phänomens der im reißenden Bergquellwasser bewegungslos stehenden Edelforellen, wurde das tiefste Fortentwicklungsgeheimnis wiedergefunden, und zwar die Abschirmung der den Boden, den Saft und das Blut gefährdenden Sonnenstrahlenarten und die planetare Massenbewegungsart.

Um diese Entdeckung praktisch auszuwerten, ist eine Umschulung unvermeidlich. Dazu ist nicht jedermann geeignet, und es gilt hier das Goethewort: "Wer es nicht erfühlt, kann es nie erjagen." Diese Umerziehung soll durch eine öffentliche Diskussion eingeleitet werden, durch die sich dann ganz von selbst die notwendigen Für- und Vorsorgemaßnahmen ergeben. Es handelt sich in erster Linie um die Behebung

harmlos aussehender Bewegungs- und Erregungsfehler, die auf allen vier Wirtschaftsgebieten gemacht wurden.

Die Gesundung der Menschheit ist nur durch die Wiederherstellung naturgesunder Bodenverhältnisse zu erreichen. Das ist durch eine technisch überwiegend *zentrifugal* wirkende Bewegungsmethode in der Bodenbearbeitung unmöglich. Darum müssen auch alle heutigen Bewegungsgeräte geändert werden. Ebenso ist es unmöglich, mit verwesenden Düngemitteln, die den Keim der Übersäuerung und des Verfalls in sich tragen, und auch mit Kunstdüngemitteln, die ihre Fettstoffbestände durch das Feuer verloren haben, die natürliche Fort- und Aufpflanzungsfähigkeit wiederzuerlangen. Es sind verkehrt wirkende Magnete, die dem Grundwasser seine atomaren Aufbau- und Auftriebsenergien rauben, das nach Verlust derselben haltlos abzusinken beginnt. Diese verkehrt wirkenden Magnete täuschen eine Scheinkultur vor, die jedoch durch und durch erbkrank ist und daher auch keine Haltbarkeit hat. Kranke Böden sind demnach die biologische Folge der Erzeugungsschlachten.

Die Überschlägerungen der Altholzmassen, denen zufolge die Durchschnittsstärke des Sägeholzes von früher 36 cm auf ca. 24 cm sank, hat einen fühlbaren Substanzverlust eingebracht.

Wir stehen vor schicksalhaften Begebenheiten. Nicht nur in der Politik, Wirtschaft und den sozialen Spannungen. Besonders wird das auf dem Gebiete der Ernährung sein, weil der uns ernährende Boden überbelichtet, übererwärmt und damit krebsträchtig geworden ist. Er gebiert übersäuerte Nahrungsmittel, die den Keim des Zerfalls auf Tier und Mensch übertragen und die entsetzliche Seuche verursacht, der heute schon jeder fünfte Mensch zum Opfer fällt.

Das Übel hat im Walde begonnen, und seine Wiederausmerzung muß im Walde beginnen. Unsere Kinder müssen einer grauenhaften Zukunft entgegengehen, wenn wir nicht den Mut haben, der Wahrheit die Ehre zu geben. So wie vor 80 Jahren naturnahe Förster den Kampf um die Erhaltung des Waldes, des Wildes und der fischreichen Quellbäche führten, so werden wir es heute tun müssen.

Die im erbgesunden Blute der Erde bewegungslos stehenden Edelforellen wiesen einem naturverbundenen Förster den zu gehenden Weg zur Wiedergesundung allen Lebens auf Erden. Ihn rasch zu gehen ist das Gebot der Stunde.

Heft 15:

Viktor Schaubberger

Leonstein, im Juni 1941

Das Geheimnis des Forellenmotors

Im reißenden Bergwasser, nahe den Quellen, stehen bewegungslos die Forellen. Wenn ihnen Gefahr droht, entfliehen sie blitzschnell stromaufwärts. Das ist jedem bekannt, der die munteren Gesellen in ihrem kühlen Element beobachtet hat.

Merkwürdigerweise hat sich bisher noch niemand die Mühe gemacht, den geheimnisvollen Motor zu studieren, der es der Forelle ermöglicht, nicht nur das eigene, sondern auch noch das Gewicht des auf der schiefen Bahn rasch abfließenden Bergwassers so mühelos zu überwinden. Es handelt sich hierbei um ein Phänomen, weil um soviel mehr gesteigerte Auftriebsenergien entstehen, je rascher das kühle und spezifisch schwere Wasser fließt. Die Temperatur liegt nahe dem Anomaliepunkt von $+ 4^{\circ}$ C. Von unzähligen Grundsteinen wird das Wasser mechanisch zerstreut und bildet im steilen Gefälle eigenartige Spiralkurven aus.

Ganz rätselhaft wird jedoch die motorische Kraft dieser Forellenbewegungsmaschine, wenn diese Fische zur Laichzeit in Vollmondnächten - Mondsüchtigen gleich - fast senkrecht fallende Wasserfälle, die es in diesen Bergwässern zu Dutzenden gibt, mühelos überwinden. Das tun sie, um in das mit negativen Ionen geladene Quellwasser zu gelangen.

Dieses schwer zu ergründende Rätsel konnte kein Ressel und auch kein Diesel erforschen. Beide Erfinder waren als Ingenieure außerstande, aus dem durch ihr Vorstudium zu eng begrenzten Rahmen einen zündenden Gedanken naturrichtig zu Ende zu denken. Wäre es der Fall gewesen, gäbe es weder den Dieselmotor noch die Schiffsschraube.

Beide Antriebsmittel werden nun wieder verschwinden, weil kein Schiffs- und Flugzeugbauer nach dem Bekanntwerden des Forellenmotors mit diesen Errungenschaften einer völlig in die Irre gegangenen Technik weder Verdienst noch sonstige Lebensmöglichkeiten mehr fände.

Dasselbe wird auch mit dem Dieselmotor geschehen. Auch werden die Raketen und Turboflieger, die V1 und V2, die Flachbahngeschütze, die Haubitzen, die Minen- und Granatwerfer sang- und klanglos verschwinden. Durch die *Verkehrung des Stoffwechselforgangs*, durch den *kalten* Oxydationsvorgang lassen sich erheblich mehr stärkere und entwicklungsfördernde Vor- und Auftriebskräfte entwickeln, als es durch die warmen Oxydationsprozesse von heute, die nur Abbau- und Rückstoßkräfte erzeugen, möglich ist.

Alle Bewegungsmittel auf dem Wasser, in der Luft und auf dem Lande, die ihre Antriebskraft dem "warmen Oxydationsprozeß" verdanken, werden künftig als abschreckendes Beispiel einer feuerspeienden technischen Zeit in den Museen enden. Das gleiche Schicksal werden aber auch alle Dampf- und Explosionsmaschinen, DYNAMOS und Turbinen derzeitiger Bauart erfahren, die, für den wirtschaftlichen und technischen Gebrauch völlig wertlos geworden, an diesen Stellen mit den Folterwerkzeugen des dunkelsten Mittelalters zur Schau gestellt werden. Unterseeboote, die derzeitigen Schrecken der Meere, werden durch fliegende Unterwasserschiffe abgelöst, und auch Autos, die mit viel Lärm und Giftgasen laufen, wird es ebenso wie sonstige labile und stabile Maschinenungetüme heutiger Konstruktions- und Bauart nicht mehr geben.

Die Wirtschaftspolitiker, die Industriellen, die Forst-, Land-, Wasser- und Energiewissenschaftler, die Mediziner, die Rechts- und Linksgelehrten, die Geschichte

machenden Politiker und die Kirchenfürsten aller Schattierungen und Grade werden Überraschungen erleben. Im Wege des "kalten Oxydationsprozesses" werden Maschinenkräfte so gut wie kostenlos und damit erst wertvoll werden. Nahrungsmittel, Rohstoffe, Trieb- und Treibstoffe wird es im Überfluß geben. Mit Hilfe der negativen Ionenkonzentration, der sogenannten spezifischen Heilungsmethode, wird der Mensch dem Einfluß der Medizin und Heilmittelindustrie entzogen und die vollwertige Potenzkraft bis ins hohe Alter erhalten und so die sich bietenden Lebensfreuden ungetrübt genießen.

Wer wird sich an unseren Schulen noch mit nichtssagenden Gleichungen quälen, wenn der höchstwertige Ausgleich gefunden ist, der alle bisherigen Scheinwerte wertlos macht und alle heutigen physikalischen und chemischen Erkenntnisse den neuen biophysikalischen und biochemischen, kurz den "metaphysischen" Erkenntnissen weichen müssen. Mit diesen haben unsere Altvordern ihre sagenhaften Ernteträge zustande gebracht und auch bedeutende Kulturergebnisse erzielt.

Fronarbeiter wird es schon in allernächster Zeit nicht mehr geben, und das soziale Problem gehört der Geschichte an. Mit Hilfe des "kalten Strömungsweges" wird man die aufbauenden und auftreibenden Keimstoffgebilde maschinell in jeder Menge und Güte gewinnen können, die dann, mit Befruchtungsfeststoffen gekreuzt, alle Roh-, Trieb- und Triebstoffprobleme beheben. Auch Nahrungsprobleme wird es für den Menschen nicht mehr geben.

Damit verlieren auch die heutigen Kriegsursachen und die Nachkriegsprobleme ihre Bedeutung. Es wird keine Arbeitszwangsämter mehr geben und keine Besatzungstruppen. Jeder vernünftig denkende Mensch wird schleunigst seine Heimatstätten aufsuchen, um dort, wo er sich blutbedingt am wohlsten fühlt, nach seiner Fassung schon bei Lebzeiten selig zu werden.

Landhunger, Bodenraub und sonstige Erscheinungen des schrecklichen und aufpflanzungslosen Maschinenzeitalters wird es auch nicht mehr geben, weil man edelste Wassermengen wieder wie einst - durch naturgetreu kopierte Hochquellen - auf die höchsten Berggipfel wieder aufwachsen lassen. Dieses allheilende Mutterwasser - Sven Hedin berichtet darüber in seinem Buche: Die Flucht des großen Pferdes - wird dann in unterirdisch verlaufenden Schwingungskanälen den darbenenden Fluren und Feldern zugeleitet. Sogar die wasserlosen Sandwüsten können durchblutet und mit fort- und aufpflanzenden Edelstoffgebilden versorgt werden. So können die heute sagenhaften Kulturzeiten wieder Wirklichkeit werden, weil die Ursachen allen Lebens und der urwüchsigen Bewegungsentstehung gefunden sind. Die Wiederentdeckung der Gesetzmäßigkeit des Qualitätsstoffaufbaues läßt alle aufgezählten Prognosen Wirklichkeit werden.

Diese Qualitätsstoffsamensamen - negative Ionenkonzentrationen geosphärischer Herkunftsart - sind die eigentlichen Aufbau- und Auftriebsatome. Sie können auf maschinellem Wege in jeder Menge und Güte aus bakteriophagen Grenzwertbeständen (Geschiebe- und Schwebestoffe) in der Luft und im Wasser mit Hilfe der "zyklischen Raumkurvenbewegung" nahezu kostenlos in ähnlicher Art erzeugt werden, wie es

die im reißenden Quellwasser bewegungslos stehende Forelle mit Hilfe ihrer Kiemen- und Körperform macht, wenn sie bloß frisches Quellwasser geosphärischer Spannungsart durch die Kiemen fließen läßt.

Im warmen und mit positiven Ionen überspannten Wasser, in dem die pathogenen und lebensgefährlichen Bakterien entstehen, können die Forellen in der Strömung nicht stehen. In so gespanntem Wasser gehen die Oxydationsvorgänge vor sich, die die heutige Technik unbewußt benutzt. Sie schaden damit dem Fortentwicklungsgang und dessen Produkten um so mehr, je größer der Umfang und die Intensität dieses Selbstbetruges ist. (Siehe die sinnrichtige Übersetzung des altgriechischen Begriffes "technao").

Die Erklärung dafür ist einfach. Sauerstoffe, biotechnisch Befruchtungsstoffe genannt, werden ab 44 ° C Wärme frei, einpolig und aggressiv. Kohlensäurewerte, biotechnisch Fruchtstoffe genannt, werden bei diesem Temperatureinfluß koindiziert und inaktiv. Also bindet der Abfallstoff der befruchtenden Sonne (Sauerstoff) den gegengespannten Aufbau- und Auftriebsstoff der Erde, der in der Atmosphäre exakt nicht mehr feststellbar ist, weil er durch die "zykloide Erdbewegung" schon ätherischen oder gar energetischen Charakter angenommen hat. Darum sind z.B. die bei Wärmeeinfluß sich bildenden Kohlensäureperlen Rückentwicklungsprodukte früherer Äther- oder Energiegebilde.

Bewegt man hingegen gasreiches und mit bipolar gespannten Geschiebestoffen angereicherte Luft- oder Wassermassen unter Licht- und Wärmeabschluß zyklod, dann werden feste Beimengungen flüssig und später gasförmig, bis sie in die ätherische oder energetische Zustandsform übergehen. Dabei müssen alle katalysatorischen und sonstigen Voraussetzungen beachtet werden, die noch später kurz erwähnt werden.

Bei diesem Qualitätsstoffaufbau (Wachstum) wird Wärme verzehrt, und daher gehen um so wirksamere Stoffwechselprozesse vor sich, je mehr durch steigende Kälteeinflüsse Fruchtstoffgebilde dosiert (zerstreut) werden. Schließlich erreichen sie die relativ höchste Expansionsform, die vorerwähnte Energiezustandsform, und in diesem freien, einpoligen und hochaktiven Zustand binden (verzehren) sie die Abfallstoffe der Sonne (Sauerstoff). Voraussetzung dabei ist, daß die durch Kälteeinfluß koinzidierenden und inaktiv werdenden Befruchtungsstoffe mechanisch dosiert und zerstreut werden.

In diesem Falle können minderwertige und reaktionsträge Aufbau- und Auftriebsstoffe über den vorerwähnten Veredlungsweg zu hochwertigen Qualitätsstoffprodukten umgebaut und aufgewertet werden.

Diesel erreichte die Überwindung der Reaktionsträgheit minderwertiger (unreifer) Grundstoffbestände auf genau verkehrtem Wege. Er erntete natürlich auch die verkehrten Produkte. Statt natürlicher Aufbau- und Auftriebskräfte treten Abbaukräfte und Rückstöße in Erscheinung.

Verzehren (binden) nämlich durch Kompressionsdruckwärme frei, einpolig und aggressiv werdende Sauerstoffe durch hohen Einspritzdüsendruck mechanisch zer-

streute Fruchtstoffwerte (Öle), dann ergibt sich ein entwicklungsschädliches (giftiges) Abfallprodukt. Die Leistungskraft dieser Explosionsprodukte ist im Vergleich zu den hochexpansiven Qualitätsstoffprodukten sehr gering, worunter die Ausspannung geballter Energiekonzentrationen zu verstehen ist.

Welch wichtige Rolle die Zerteilung (Zerstreuung) kühler Abfallstoffe der Sonne für die sich schon durch die "zykloide" Erdbewegung im Spannungszustand befindlichen Fruchtstoffe spielt, zeigen die "wippenden" Äste im gutgemischten und im bunten Über- und Untereinander abgestuften Naturhochwald. Wo diese Zerteiler z. B. im monokultivierten Kunstwald fehlen, bekommen die darüber gelagerten Luftmassen keine geeignete Nahrung. Solche Wälder sind drückend heiß und ungesund.

Die Voraussetzung guter Klimaverhältnisse ist ein gutes Wachstum durch Verzehrer mechanisch zerteilter (zerkauter) Sauerstoffbestände, der Abfallstoffe der Sonne. So wird z.B. auch ein Wasserlauf, in dem die "zykloide" Raumkurvenbewegung fehlt, warm, schal, müde, bakterienverseucht, uferzerstörend und fischarm. Ein sich bald rechts und dann wieder links ausschwingender, in naturrichtig angelegten Spiralkurven ausschwingender Wasserlauf bleibt trotz sengender Sonnenstrahlen frisch, lebendig, uferaufbauend und fischreich.

Übertragen in den menschlichen und tierischen Organismus, erklärt sich die Bedeutung der naturrichtigen Blutbewegung von selbst. Die Blutgüte hängt von der Blutbewegungsart und diese wiederum von der Blutgüte ab. Müdigkeitserscheinungen, Blutzerfall usw. sind biologische Folgen gestörter Stoffwechselfvorgänge, die ihrerseits sofort Zirkulationsstörungen hervorrufen. In naturrichtig regulierten Wasserläufen hat die Schwerkraft des am Steilhang fließenden Wassers ihre Bedeutung ebenso verloren, wie das Körpergewicht eines gesunden menschlichen oder tierischen Organismus.

Das gilt auch für das Energieerhaltungsgesetz, das für diesen Fall nicht existiert, weil sich ein wachsender Körper die ihm notwendige Energievermehrung im Verhältnis zum wachsenden Körpergewicht selbstherrlich schafft. Ändert sich der Gesundheitszustand, d.h. erzeugt ungesundes Blut zuwenig Trag- und Schleppkräfte, dann geht der Energieaufbau zurück, und in diesem Falle kann der menschliche oder tierische Organismus sein eigenes Körpergewicht nicht mehr überwinden. Die Formel $E = m/2 \cdot v$ hat nur dann Gültigkeit, wenn eine naturrichtige Bewegungsart die labile Wasser-, Blut- und Säftebewegungsgeschwindigkeit naturrichtig regelt. Eine naturunrichtige Bewegungsart kann einen Wasserlauf total zerstören. Ebenso kann aber auch durch die Änderung des im Wasser vor sich gehenden Oxydationsprozesses dasselbe krank und die naturrichtige Bewegungsart zerstört werden. Das trifft auch für den Blut- und Säftestrom zu. Naturrichtige Nahrungsaufnahme, die durch die naturrichtige Bewegungsart der Nahrungszufuhr bedingt ist, bildet die Voraussetzung der Gesundheit und des Energieüberschusses. In einem gesunden Körper hat also das Energieerhaltungsgesetz keine Bedeutung. Ebenso unrichtig ist das Gesetz, nach dem der Bewegungswiderstand mit zunehmender Bewegungsgeschwindigkeit

wächst. Das Wachstum des Bewegungswiderstandes ist schon das Zeichen einer naturunrichtigen - krank machenden - Bewegungsart.

Wenn Vollmondstrahlen ein mit negativen Ionen stark überladenes Wasser winkelrichtig beeinflussen, wächst die Auftriebskraft solchen Wassers derart, daß kleine Reizbewegungen schon genügen, um eine in der Laichzeit hocherregte Forelle in frei fallenden Wasserfällen aufschweben zu lassen. Die körperliche Schwerkraftregulierung ist demnach eine Frage der inneren Beschaffenheit des Wassers, des Blutes und der Säfte. Abgesehen von der Bewegung gutgenährter Organismen sind deren Trag- und Schleppkräfte auch von den Einflüssen der Sonne und des Mondes abhängig. Gäbe es beispielsweise keinen Mond, so könnte auch die schwere Erde nicht im qualitätsstoffreichen Umgebungsraum selbstherrlich schweben.

Von diesen Nebeneinflüssen hängt die Beweglichkeit eines Organismus, z.B. auch eines Wasserlaufes ab. Starker Sonneneinfall kann einen Wasserlauf ebenso schlapp machen wie z. B. einen Menschen. Umgekehrt beginnen Schwemmgüter mit höherem spezifischem Gewicht als das Wasser in Vollmondnächten zu schwimmen, die bei Sonnenschein absacken und liegenbleiben. Immer sind es Änderungen des Stoffwechselforganges, die die Bewegungsart und das absolute, bzw. spezifische Gewicht ändern. Dadurch erklärt sich auch die Stetigkeit eines gesunden Wasserlaufes im steilsten Gefälle.

Die Ausgleichswirkung ist weniger eine Frage der anwesenden Antriebsstoffmengen, sondern eine Frage der Güte und Qualität derselben. So beträgt z. B. die durchschnittliche Leistungskraft von Sprengwasser, das sich blitzschnell vom flüssigen in den gasförmigen Zustand verwandelt, etwa 2000 atü. Diese Expansionskraft kann aber vielfach verstärkt werden, wenn man die innere, geballte Spannkraft durch eine vorher einwirkende Aufladebewegung qualitativ steigert, ohne daß ein Zuschuß von Energiestoffanwärtern notwendig ist. "Bewegung" bedeutet eine teils physikalische und teils mechanische Zerteilung (Zerstreuung) bipolarer Grundstoffwerte. In richtig bewegtem Wasser muß *der* Grundstoff *frei* werden, der Aufbaustoffe verzehrt, um die Trag- und Schleppkraft aufzubauen. Tritt der umgekehrte Fall ein, dann wird durch starken Sonneneinfluß der vorerwähnte Nahrungsstoff für den inneren Kräfteabbau frei. Der aufbauende Fruchtstoff wird dann passiv, weil er dazu noch durch das durchgehende Wasser mechanisch zerrissen und in diesem Zustand von aggressiven Befruchtungsstoffen verzehrt (gebunden) wird.

In diesem Falle tritt als letzte Auswirkung verkehrter Stoffwechselforgänge der Wasser-, Blut- und Säfteverfall ein. Dazu die Fäulnis, das Aufleben pathogener Bakterien und zum Schluß der Tod des zerstörten Organismus.

Eine Technik, die diese regulierenden Stoffwechselforgänge nicht beachtet, sondern ausgerechnet die die Entwicklung störenden Kräfte maschinell erzeugt und den Umfang und die Intensität ständig steigert, hat nur allgemeinen Wirtschaftsniedergang zu erwarten.

Der Dieselmotor und Ottomotor verbrennen wertvollste Fruchtstoffkonzentrationen. Die Wasserwirtschaft mit der Geradlegung der Flüsse zerstört systematisch die aufbauende Bewegungsart.

Die Forstwirtschaft mit der Monokultur verhindert am laufenden Band die Erzeugung von Aufbau- und Auftriebskräften. Sie legt Licht- und Kahlschläge an und zwingt reaktionsträge Minderstoffe zum Ausgleich. Das Ergebnis sind qualitätsstoffarme, schwammige Produkte. Hochofenschlacken, sogenannte Kunstdüngerstoffe, peitschen den Ackerboden auf und entladen ihn.

Krebsgang auf der ganzen Linie! Solange also da nicht grundsätzliche Änderungen eintreten, kann und wird es wirtschaftlich, auf die Dauer gesehen, nicht besser werden.

Reichert man gewöhnliche Luft durch Einbau negativer Qualitätsstoffgebilde mit Hilfe der repulsiven Bewegungsart in naturrichtigen Entwicklungsformen an, dann genügt schon ein zentrifugaler Gleitdruck, um elementare Ausgleichskräfte zu erzeugen. In diesem Falle tritt die Voraussetzung jedes Kraftaufbaues ein. Es ist die Zerlegung zentrifugierender Befruchtungsstoffe durch die Zentrifugenz und die Zerstreuung

der Fruchtstoffe.

Jede andere Bewegungsart erzeugt steigende und expandierende Wärmeformen, die wiederum verkehrte Stoffwechselforgänge und damit auch die verkehrten Ausgleichsprodukte (Giftstoffe) erzeugen. Verwesung und Selbstentzündung sind die Folge. Rückentwicklung und Zerfall sind die biologischen Konsequenzen dieses durch naturunrichtige Wärmeeinflüsse erzielten Stoffwechselforganges. Dieser löst eine Bewegungsart aus, bei der dann begreiflicherweise der Bewegungswiderstand im Quadrat zur zunehmenden Geschwindigkeit wächst.

Gäbe es diese Bremsgesetze nicht, hätte die heutige Technik die ganze Welt längst zugrunde gerichtet. Die wirtschaftlichen Übelstände sind darum die naturrichtigen Bremsmittel der sinnlos vergewaltigten Natur. Eines Tages wird ihr der Rohstoff für den Verbrennungsprozeß ohnehin ausgehen und der Spuk hätte ein Ende.

Nun einige Beispiele, wie man es naturrichtig und praktisch machen könnte, wenn die nötige Einsicht da wäre. Sie scheint aber erst dann zu kommen, wenn dieser Zer- und Verfall die natürliche Grenze durch allgemeine Anarchie erreicht hat.

Der allgemeine Verfall ist nur noch durch eine Edelstoffdüngung auf maschinelllem Wege vermeidbar. Damit ist die Steigerung des natürlichen Wasserwachstums gemeint. Sinnrichtig konstruierte Repulsatoren reichern qualitätsstoffarme Landgebiete an. Das Prinzip dieser Edelstoffanreicherung in dem Lebensvermittler Wasser ist verhältnismäßig einfach zu verstehen, wenn man die vorerwähnte Strahlung als die relativ höchste Expansionskraft betrachtet, die aufbauende Fruchtstoffgebilde frei und fast einpolig macht. Sie werden dann so hochaktiv, daß sie mechanisch zerteilte (zerstreuete) Befruchtungsstoffe verzehren, die zerstörend wirken, wenn diese spannungsreich und aggressiv werden, d.h. durch steigende und expandierende Wärmeformen beeinflußt werden.

Biozentrifugiertes Wasser, das mit Edelsalzen und sonstigen Zutaten richtig vermischt wird, wertet bipolare Geschiebestoffe unter Licht- und Wärmeabschluß in hochexpansive Strahlungsgebilde um. Je höher die Tourenzahl der Biomachines ist, um so größere Reichweiten der ausstrahlenden Qualitätsstoffkeime werden erreicht.

Diese Fruchtstoffstrahlenbündel verlaufen waagrecht zur Erdoberfläche und sind wellenförmig. Kreuzen sie sich mit den diffusen Ultrastrahlen der Sonne, dann kommt es zum Aufbau des Grundwassers und damit zur Verzehung der gefährlichen Wärmeform. Die Keimzone der Erde, in der die Fruchtstoffe frei und hochaktiv werden, suchen den Ausgleich mit den Befruchtungsstoffen, die durch Zentrifugenz zerstreut und passiv werden.

Ein leiser Bewegungsreiz durch eine windbewegte Baumwurzel genügt für die Entladung der Spannungsüberschüsse in die Wurzelprotoplasmen. Man beobachtet nur die saftigen Wiesen, wo unterschiedliche Obstbäume mit verschiedenen Kronen- und Wurzelgebilden diesen Reiz geben. Die Allmutter Erde quittiert das mit überschäumendem Wachstum. Alles "Gewachsene" ist durch eine ganz besondere Bewegungsart erzeugt worden. Sie muß auch im kleinsten Impulsstoß naturrichtig abgestimmt

sein. Ein Blick kann anfeuernd wirken oder auch für die Hingabe schwächen. Reiz wirkt im richtigen Augenblick erschütternd. Darum kann man jedes Wachstum fördern. Notwendig ist eine naturrichtige Zeugungsbewegung (zykloide Raumkurve), wobei die ausstrahlenden Fruchtstoffkeime mit zerstreuten und fein dosierten Befruchtungsstoffgebilden zur Aufgeburt veredelter Wachstumsgebilde gezwungen werden.

Was für die fortgepflanzten Wachstumsprodukte gilt, hat auch für das Qualitätsstoffwachstum, für den um eine Oktave gesteigerten Aufpflanzungsvorgang Gültigkeit. Für diese Wachstumsarten sind spezifisch verdichtete Druck- und Zugkraftkombinationen ausschlaggebend. Eine zusammengeballte Energiestoffkonzentration bipolarer Grenzwertbestände also, bei denen schon die kleinsten Bewegungsanstöße genügen, um sich

mit elementarer Kraft auszugleichen. (Siehe die vorerwähnten Expansionsausgleiche im hochgradigen Sprengwasser.) Man nennt diese höchstwertigen Bewegungsauslöser das Energiegefälle. Es ist nichts anderes als spezifisch verdichtete Energiestoffanwärter latenter Zustandsart, in denen der geringste Erschütterungsstoß schon den elementaren Aufbauvorgang oder den vernichtenden Zündschlag bildet.

So ist z. B. auch die Sonnenlichterzeugung zu verstehen. Sie geht vor sich, wenn in großen Höhen durch die dort herrschenden Tieftemperaturen und durch auftreibende, expansiv wirkende Kälteeinflüsse spezifisch dichte Aufbaugebilde mit enormer Geschwindigkeit dem Ziele zueilen.

Wäre die Sonne, wie sich das primitive Denken vorstellen, ein glühender Gasball, dann würden die das Sonnenlicht auf ihrem Entwicklungsweg aufbauende Fruchtstoffgebilde reaktionsträge und die Gegenstoffe hochaktiv werden. Die logische Folge dieser Ausgleichsvorgänge wäre ein kaltes Licht und eine Wärmeform, deren In-

tensität mit der Entfernung von der Lichtquelle abnimmt. Bekannt ist jedoch, daß das beim Sonnenlicht genau verkehrt ist. Also dürfte es sich hier auch um genau verkehrte Stoffwechselprodukte und um verkehrte Funktionen handeln.

So erklärte sich z. B. auch die zunehmende Wärmekraft fallender und konzentrierender Wärmestoffformen. Im Winter nimmt ihre Intensität bei Annäherung der Sonne an die Erde ab. Die Lichtintensität nimmt jedoch zu. Entsprechende Versuche ergaben automatisch die Konstruktion naturrichtiger Lichtmaschinen. Sie erzeugen fallende und konzentrierende Lichtbündel, die sich am Entwicklungsweg zerstreuen und ihre Reaktionsfreudigkeit erhöhen. Infolge zunehmender Geschwindigkeit zertrümmern sie in diesem Zustande die gegenfallenden Befruchtungsstoffe und gebären so den wieder intensiveren Lichtschein. Die Tageslichterzeugung ist auf Grund von Versuchen nahezu kostenlos kopierbar. Mit den heutigen entwicklungsschädlichen Lichtmaschinen, die das Augenlicht schädigen, dürfte es dann zu Ende sein.

Durch die einfache Verkehrung des Stoffwechselvorgangs im Sinne des Aufbaues kommt es zu einem Wohlstand von heute unvorstellbarem Ausmaße. Es wird dann die Zeit kommen, in der die Menschen zurückdenken und sich sagen werden: "Es waren einmal Idioten, die wahrhaftig glaubten, mit abbauenden Einflüssen eine Technik zu forcieren, um dann eine Kultur aufzubauen." So mußte sich eine latente Stoffwechselkrankheit einfressen, für die es kein äußeres Heilmittel gibt. Sie wird um so gefährlicher, je größer die Groß- und Kleinarbeit aus unserem naturunrichtigen Denken wird.

Nun kurz einige Nebenerscheinungen, die sich funktionell als unterstützende Bewegungshilfen des sich rhythmisch abspielenden Stoffwechselvorganges ergeben.

Es wurde schon viel über das Wesen und die Funktionen der sogenannten Spurenelemente gesprochen und geschrieben. Das Wesen dieser antreibenden Kräfte als Sog- und Druckkraftbeihilfen hat man jedoch nicht erkannt. Wenn wir z. B. einen Wasserabfall durch eine sich nach unten konisch erweiternde Abflußöffnung beobachten, dann kann uns ein sich nach oben zu verengender weißschimmernder Rücklaufkanal nicht entgehen. In den sich spiralartig drehenden Wassermassen sehen wir ihn als ein schlauchartiges Gebilde. Dieser Rücklaufkanal führt spezifisch verdichtete Energiestoffprodukte, die durch die "zykloide" Bewegungsart verkehrtläufig zurückgeführt werden. Sie regeln die Geschwindigkeit der ab- und durchfallenden Wassermassen.

Wie wäre es sonst möglich, die spundlochlose Urinblase entleeren zu können? Kommt nämlich dieser Energiestoffrücklauf in den rückwärtigen warmen Blaserraum, dann werten sich diese Energiekonzentrationen sofort ab und erscheinen als nachdrückende Gase. Kommen aber diese Rückstromgebilde vor das Maul der Forrelle, dann breiten sie sich trombenartig (kelchartig) aus. Es entsteht ein Aufsog ähnlicher Art, wie er bei Zyklonen entsteht. Es reißt infolge auftretender Gegenausgleichs der gehemmte Wasserstrom ab, und es entsteht in der Achse ein noch aufwärts zu sich kelchartig verbreiternder Leerraum.

Die aus den Kiemen abströmenden und entladenen Wassermassen gehen sofort mit umliegenden Differenzstoffen der Altwassermassen Ausgleich ein. Um den tropfenförmigen Fischkörper hüllen sich diese neutralen Gebilde wie ein Mantel. Es bildet sich Juvenilwasser, das sich der anderen Spannungsart wegen mit den umliegenden Altwassermassen nicht mischen kann. Es entsteht so ein Druckherd, der gegen die Richtung der Längsachse drückt und so den Fisch stromaufwärts keilt.

Die vorerwähnten Sogkräfte und die eben erwähnten Nachdruckkräfte, die auf einer gemeinsamen Achse in die gleiche Richtung wirken, erklären den phänomenalen Bewegungsvorgang der Forelle stromaufwärts.

Läßt man einen dünnen Wasserstrahl durch stärkeren Düsendruck ohne Eigendrehung rasch fallen, dann treten waagerechte Spannungsstoffabfälle auf. In Vakuumröhren geführt und entsprechend gebremst ergeben sie einen stark pulsierenden dunkelroten Lichtschein auf der inneren Peripherie der Lampe.

Läßt man jedoch unter ähnlichen Voraussetzungen den vorerwähnten Wasserstrahl in "zykloiden Raumkurven" fallen, dann entsteht in einer oberhalb der Längsachse gehaltenen und evakuierten Glasbirne ein grelles Licht, das den ganzen Raum ausfüllt und vollkommen starr erscheint. Gleichzeitig fühlt man deutlich den Aufstrom, bzw. einen Nachstrom kühler, sich trombenartig verbreiternder Luftströme.

Je tiefer die Glasbirne evakuiert ist, um so greller der tageslichtartige, fast farb- und absolut temperaturlose Lichtkörper. Es ist eine künstlich erzeugte Sonne, das beste und billigste Kunstlicht, das es überhaupt gibt.

So erklärt sich, wenn man die Versuche in dieser Art auf verschiedene Gebiete ausdehnt, die Ursache des Blut-, Wasser- und Säftekreislaufes, dessen Ausgleichsventil das Herz ist. Das Herz ist als keine Pumpe anzusehen, denn es pumpt nicht das Herz, sondern das Blut bewegt das Herz. Ändern sich die labilen Bluttemperaturen durch Krankheit oder Infizierung des Blutes, dann ändert sich sofort der Herz- und Pulsschlag. Wäre das Herz eine Blutpumpe im gewöhnlichen Sinne, dann würde sie gesundes oder krankes Blut gleichmäßig fördern.

In die Biotechnik übertragen ergibt sich daraus die Konstruktion der Bio-Pumpe. Sie bekommt ihre inneren Sog- und Druckkräfte in ähnlicher Art wie das in der Energieform vergehende Blut durch innere Bewegungsanstöße, die auf der gleichen Achsenrichtung geschehen.

Auf diese Weise ist es möglich, große Wassermassen nahezu antriebsstofflos mit ungeheurer Geschwindigkeit auf jede beliebige Höhe zu bringen. Das oben räumlich verdichtete Süßwasser ist absolut bakterienfrei und sofort als kühles Trinkwasser zu benützen. Es kann auch auf den repulsiven Aufwertungsweg gebracht und qualitativ verbessert werden.

Das Geheimnis des Forellenmotors ist darum das fahnenartig verästelte Kiemengitter. In diesem stecken die schon vorhin erwähnten Spurenelemente, die den um eine Oktave höher aufgewerteten Zusammenbau der "naturrechtig" bewegten Materie impulsiv als "il primo movere" auslösen.

Der Geschlechtsstoffvorfall geht nach ähnlichen Prinzipien vor sich. In der stärksten Auswirkung spielen sich diese durch innere Bewegungsimpulse ausgelösten physischen Bewegungsaufbauvorgänge in den lotrecht aufströmenden und sich oben trombenartig verbreiternden Zyklonen ab.

Es würde hier zu weit führen, die verschiedenen Versuche und Experimente anzuführen, die notwendig waren, bis die richtige Form gefunden war, um diese elementaren Vor- und Auftriebskräfte für naturrichtigen Flugzeug- und Unterseebootantrieb auszuwerten.

Es muß hier genügen, daß die das heutige Maschinenzeitalter stürzende Aufgabe gelang. Zwei verschiedenen Zwecken dienende Modelle können nach vielen Versuchen und Sammlung von Erfahrungen jetzt gebaut werden.

Weitere Kommentare sind nach dem Vorhergesagten wohl schon überflüssig. Zweifellos wird es jedem Techniker utopisch vorkommen. Es kann dazu aber nur betont werden: "Wer verkehrte Oxydationsvorgänge benützt, *muß* Mangel und Not an Nahrungsmitteln, Rohstoffen und Treibmitteln herbeiführen."

Dreht man aber den vorerwähnten Stoffwechselfvorgang um, dann muß sich durch die aufbauenden und auftreibenden Folgewirkungen des kalten Oxydationsprozesses logischerweise das genau Verkehrte einstellen. Das ist die absolute Nährfreiheit, der Überfluß an hochwertigen Nährmitteln. Die vorerwähnten Auftriebsmittel führen zur absoluten Bewegungsfreiheit auf dem Lande, auf und unter Wasser und in der Luft.

Damit ist dann die Technik zu Ende, die glaubte, durch das vernichtende Feuer und mit Hilfe der steigenden und expandierenden Wärmeformen eine Kultur aufbauen zu können. Diese Wärmeformen dienen in der Natur zur Auslösung des Verwesungsprozesses und dem Aufbau des Schlechtwetters.

Heft 17:

Die böse Ahnung

6 Monate vor seinem Tode schrieb Viktor Schaubergger den nachfolgenden Brief. Im Zeichen abnehmender Lebenskraft zeigt er die Resignation im Kampfe gegen eine Welt des Nichtverstehens. Als nach Wochen die angekündigten Amerikaner kamen und die größte Enttäuschung die Folge war, hatten die Lebensgeister keine Nahrung mehr.

Die Tragik dieses Lebens demonstrierte wieder einmal das Naturgesetz: Wer an Betrug denkt und daran glaubt, fällt immer wieder Betrügern zum Opfer. (AK)

Viktor Schaubberger

Sehr verehrter, lieber Herr R.!

Linz, am 4. Februar 1958

Danke Ihnen für die beiden Briefe und Beilagen. Sie stellen sich die Sache viel leichter vor, als sie ist. Vor allem übersehen Sie, daß es um die ganze heutige technische Wissenschaft geht, die glaubte, die Natur korrigieren zu können und ausnahmslos das - steigende - Energiegefälle verwendete. Damit löste sie den verkehrten Molekularumbau aus und förderte den Aufbau der ZERSETZUNGSENERGIE, statt fort- und aufpflanzende Emulsionsprodukte zu erzeugen.

Das Ende dieser tragischen Fehlentwicklung war die Einsteinsche spaltende Atomenergie.

Als ich vor 38 Jahren die ersten Holzschwemmanlagen baute und das Wasser so bewegte und mischte, daß das - fallende - Wärmegefälle ausgelöst wurde, ahnte ich nicht, daß dies der Anfang für den konzentrierenden Atomenergieaufbau war.

Rein intuitiv ging ich den Weg weiter. Ich baute im Jahre 1921 die erste Sogturbine, um mein abgelegenes Forsthaus elektrisch beleuchten zu können. Mit ihr erreichte ich die ungefähr - neunfachen - Leistungseffekte. Das fand ich als absolut selbstverständlich und ging wiederum einen Schritt weiter. Ich verwendete das - fallende - Wärmegefälle zur Rückumwandlung

verseuchten Wassers in hochquellartiges Edelwasser, das auffallende Heilerfolge zeigte, die sich auch kein Mensch zu erklären vermochte. Nach und nach erwarb ich über 70 Patente, war aber zu wenig Kaufmann, um sie auszuwerten.

Schließlich wurden die Ärzte und Apotheker auf die rätselhaften Heilerfolge aufmerksam. Sie zeigten mich wegen Kurpfuscherei an, genau wie Priessnitz und Kneipp, und eines Tages erschien die österreichische Staatspolizei und sperrte mir die Geräte.

Ich ging dann nach Nürnberg, wo mir ein Labor zur Verfügung gestellt wurde. Da entdeckte ich, daß es sich um Emanationen handelt, die unterschiedliche Funktionen haben. Es sind Reinstrahlen, die beleben, dann Strahlenarten, die entleben, und indifferente Strahlen, die dem Wasseraufbau oder dem Wasserabbau dienen.

Die ersteren werden frei aus sogenannten Mikrozymen (Spurenelementen), wenn man Wasser im - fallenden - Wärmegefälle bewegt. Die zweiten werden frei, wenn man Wasser im - steigenden - Wärmegefälle bewegt. Die letzteren bauen das Körperhafte auf, das diese oder jene bindet.

Nun erkannte ich den von der ganzen Wissenschaft gemachten Bewegungsfehler und deckte ihn auf. Damit stieß ich aber in ein wahres Wespennest und bekam die Allmacht meiner wissenschaftlichen Gegner zu spüren.

Ich wurde aufgefordert zu beweisen. Als ich es tat, wurde ich derart bestohlen, daß mir kein anderer Ausweg mehr blieb, als wieder zu schweigen. Sie werden im

Februarheft des Weltgewissens lesen können, daß man in Deutschland die Apparaturen mit sehr großem Erfolg baut, die mir die Staatspolizei sperrte. So erging es mir zwölfmal. Wenn ich etwas bauen ließ, bekam ich den Ausschuß. Das Gute behielt man zurück und machte Geschäfte. Oder man gab mir die Geräte - siehe die letzte Sogturbine - überhaupt nicht heraus, obwohl ich die vereinbarten Zahlungen leistete. Nachträglich verlangte man derartige Summen, die mein Vermögen weit überschritten, und behielt die Geräte, was man ja anstrebte, als Pfand zurück.

Nun begann ich zu tarnen, und so gelang es mir brauchbare Geräte zu bekommen. Dann erkannte ich erst selbst, was ich gefunden hatte, nämlich die höherwertigen Atomenergien. "Zeigen, nachweisen, prüfen lassen" wurde und wird nun gerufen. Tue ich es, dann ist alles weg. Tue ich es aber nicht, dann bin ich ein Schwindler.

M. verlangte, daß ich ihm und einigen seiner Freunde die Dinge zeige und dem VSB die Patente übertrage. Widrigenfalls stellt er die Veröffentlichungen ein. "Tun Sie es" gab ich zur Antwort. Jetzt zog er seine Drohungen zurück.

Nun kam ein deutscher Großindustrieller mit seinem wissenschaftlichen Stab. Er prüfte und fand die Sache in Ordnung. Man erklärte sich bereit, alles durchzukonstruieren und zu berechnen und dann, ja dann wird man halt weitersehen. Es sind immer nur alles leere Versprechungen, die nie eingehalten wurden.

Jetzt haben sich Vertreter der USA-Regierung angesagt. Auch die wollen erst alles sehen und prüfen - und dann, ja dann wird man auch sehen, was da zu machen wäre.

Ich verlangte einen Vorvertrag, der erst rechtsgültig ist, wenn ich bewiesen habe, daß ich erhebliche Mehrleistungen erreiche. Das wurde abgelehnt. Erst sehen, dann verhandeln und immer wieder dasselbe.

Professoren wollen auch erst alles sehen, prüfen und dann, ja dann übernehmen.

Mein lieber Herr R.! Ich bin nun so weit, daß mich alle dort lecken können, wo das Rückgrat aufhört. Ich bin alt und schwer krank. Mir tun nur die armen Kinder leid, die einer grauenhaften Zukunft zugehen.

Decke ich alles auf, wird es totgeschwiegen, weil es nicht nur um die ganze Wissenschaft, sondern auch um die kirchlichen Lehren geht. Die ganze Gewaltpolitik bricht zusammen, wenn die Wahrheit herauskommt, daß die Wissenschaft der eigentliche Krebsreger ist.

Ich brauche den VSB nicht. Nichts als Neugierige oder auch nur Geschäftshungrige. Ich kenne doch meine Pappenheimer. So steht die Sache, mein lieber Herr R. Ich habe die Absicht, zurück in den Wald zu gehen, um in Ruhe sterben zu können. Die ganze Wissenschaft und was drum und dran hängt, ist eine regelrechte Räuberbande, die wie Marionetten am Schnürchen hängt und so tanzen muß, wie es die gut getarnten Sklavenhändler für notwendig finden.

Hier wird vielleicht nur eine entsetzliche Katastrophe Ordnung schaffen können. Dieser Generalordnung werden mindestens 90 % der Menschen zum Opfer fallen. Sie werden an der Wasser- und Blutfäule (Krebs) zugrunde gehen. Den Endsieg werden die naturnäheren Russen erreichen, die laut Pfälzer Tageblatt vom 4.1.1957

der Überwindung der Schwerkraft am nächsten sind. Das wird man aber erst verstehen, wenn es für den Westen zu spät ist.

Sie, Herr R., sind noch jung und werden es erleben. Ich weiß es und kann es aber selbst nicht ändern. Bemühen Sie sich nicht, mich zu belehren. Schweine und Menschen wiegt man erst nach dem Tode, um die Überreste bestmöglichst verwerten zu können.

Sie werden bald hören, der alte Rübezahl ist nicht mehr.

Schönen Gruß, Ihr Viktor Schaubberger

Heft 19:

Wir bewegen falsch

Ein Brief aus dem Jahre 1954

Sehr geehrter Herr Dr. M. G.

Ihren interessanten Brief vom 25. d. M. bestätige ich dankend und möchte Ihre Fragen ganz unwissenschaftlich beantworten und so erklären, wie sich die alten Förster, Jäger und Fischer und deren Frauen am Spinnrad alte Märchen erzählend, die rätselhafte Standkraft der in der Quellachse bewegungslos stehenden Forellen zu erklären versuchten.

In solchen Quellen, munkelten sie, befänden sich die Seelen der Verstorbenen, die aus zerfallenden irdischen Überresten im kühlen Schoße der Allmutter Erde langsam frei werden. In abgehenden Flußläufen gesammelt und in diesen stromaufwärts ziehend, werden sie an der Quelle mit dem geläuterten Aufstrom geladen, der auch das Quellwasser ein Stückchen mitreißt, um dann himmelwärts ziehen zu können.

Als etwa vierjähriger Junge wollte ich mir diese Seelenwanderung ansehen und fiel dabei ins eiskalte Wasser. Die Magd riß mich heraus und verabreichte mir derbe Schläge und schüttelte damit das eingezogene Wasser aus Lunge und Magen. Sie trug mich dann in die Küche, setzte mich erbost auf die Anrichte, wo mich dann meine erschrockene Mutter übernahm und mir während des Kleiderwechsels die unvergeßliche Belehrung gab: "Dummer Bub, wie kann man denn zum Wasser gehen, wo doch die armen Seelen bergwärts ziehen, dich an- und einziehen, du ertrinken, sterben und dann auch mitziehen mußst."

"Erst", fuhr sie fort, "wenn du groß bist und einmal schwere Sorgen hast, dann mein Junge gehe zum Quellbach, in dem auch meine Seele sein wird, die dir meinen

mütterlichen Rat gibt und dir so helfen wird, wenn ich auch nicht mehr auf Erden bin." - - -

30 Jahre später sollte ich als junger Förster abgebaut werden, weil sich das abgelegene Revier seiner unbringbaren Holzmassen wegen nicht mehr rentierte und mit einem billiger kommenden Jäger besetzt werden sollte. An einem hochgelegenen, glasklaren Wasserlauf stehend, erinnerte ich mich der mütterlichen Worte. Sinnierend sah ich in das raschfließende Wasser und murmelte leise hinein, das wenige 100 m höher aus einer Felsennische entsprang.

Enttäuscht, da ich keine Antwort von der mütterlichen Seele bekam, wollte ich mit dem Bergstock im Stabhochsprung den etwa 1 m breiten Wasserlauf übersetzen. Ich suchte mit der Bergstockspitze am glatten und felsigen Bachgrund einen festen Halt und scheuchte dabei eine starke Standforelle auf, die blitzschnell stromaufwärts floh.

Zwei Fragen schossen mir ins Gehirn: Erstens, wie kommen auf diese Höhe Forellen, da doch der Bach 1 Kilometer stromabwärts 60 m tief abstürzte und zerstieb. Zweitens, wie ist es nur möglich, daß, wie sich bei genauerer Schau herausstellte, die dort zahlreichen Fische in der Stromachse bewegungslos und nur mit der Schwanzflosse leise steuernd, ihr und das spez. Gewicht des schweren Wassers mühelos überwinden können?

Sollten die bergwärts ziehenden Seelen sie mit ins Schlepptau nehmen? Oder herrscht hier eine biomagnetische Achsenkraft, die doch auch ein Voreilen schwerer Hölzer unmöglich macht und durch rätselhafte Rücksogkräfte ein achsmittiges Abschwimmen ermöglicht? Kurzum, so entdeckte ich den animalischen Erd-, Saft- und Blutmagnetismus der den naturrichtig fließenden, sich planetar einspulenden Wassermassen seine Stetigkeit der im wechselnden Gefälle abgehenden Wassermassen ermöglicht. Sie wird unwirksam,

wenn man einen Wasserlauf reguliert und begradigt. Sie erlischt auch, wenn man Quellwasser durch hochtourige eiserne (stählerne) Druckturbinen zentrifugiert.

Prof. Sauerbruch hat die organische Unterdruckkammer entdeckt, die sich zwischen Rippenfell und Lungenoberfläche befindet und deren Funktion das biologische Vakuum ist, das den Einsog der Atemstoffe und die widerstandslose Ausdehnung der Lungen ermöglicht. Prof. Sauerbruch erkannte jedoch nicht, daß dieses Phänomen nur durch die planetare Bewegungsart möglich ist. Es steht darum dem atmosphärischen (atomaren) Luftüberdruck ein beliebig regulierbarer Unterdruck entgegen, dessen Leistungskraft im Quadrat zur einspulenden Umlaufgeschwindigkeit wächst. Genau so aber wächst auch der v. e. Überdruck, wenn man Wasser zentrifugiert und damit bipolare Sedimente querachsig ausschleudert.

Naturrichtig ist es, sie achsmittig zu zentripetieren. Es entsteht sonst eine bioelektrische Kernachse (wie bei einem Elektromagneten), die von einem dekadenten Magnetfeld umgürtelt ist und eine diamagnetische, sauerstoffabweisende, jedoch eisenanziehende Magnetfunktion.

In diesem Falle erfolgt eine Umpolung, d.h., in der Längsachse eines Wasserlaufes lebt ein atomarer Überdruck auf, der jede Beatmung und einen diffusen Luftsauer-

stoff-Ansog unmöglich macht. Das Wasser muß regelrecht ersticken und bei einer weiteren direkten oder indirekten Überlichtung durch aggressiv werdende Sauerstoffanreicherung verwesen.

Bewegt man das Wasser überwiegend zentrifugal, dann leben infolge warmer Destillationsprozesse (Gärprozesse) im Grundstoffbereich röntgenartige Abstrahlungen auf. Sie emanieren überwiegend waagrecht, nehmen Zerfallstoffe mit ins Schlepptau und inkrustieren die Wandungen wie bei der Sklerose. Sie lösen zusätzliche Wärmewirkungen aus, die selbstredend auf Kosten atomarer Aufbau- und Auftriebsenergien gehen. Das tritt ein, wenn sich ein Flußlauf im Sommer auf die Badetemperatur erhöht, wozu etwa 60 Million PS Zusatzkräfte notwendig sind, wenn so ein Flußlauf ungefähr 800 cbm pro Sekunde abführt, da schon zur Erwärmung eines cbm Wassers um nur 0.1° C eine zugeführte Wärmeenergie notwendig ist, deren Leistungskraft derjenigen von ca. 42.700 kgm entspricht.

Man hat also übersehen, daß auch Energien bipolar sind und es lediglich auf die Bewegungsart der Medien Erde, Wasser und Luft ankommt. welche Energieart auflebt. Es kann die bioelektrische, *zersetzende* oder die biomagnetische *levitierende* Energieart sein, die entweder über den Umweg warmer oder kalter Gärprozesse im Grundstoffbereich am Ende überwiegt. Es treten in einem naturunrichtig regulierten oder durch eiserne (stählerne) Druckturbinen geleiteten Flußlauf dieselben Wärmesteigerungen auf, wie sie im Atomofen entstehen, wenn man Uranium, das ja als Sediment in jeder Zelle vertreten ist, mit sogenannten Hahnstrahlen beschließt.

Jedes Blatt, jede Nadel, jede Eierschale, Kieme, Lunge, Rinde, Borke usw. ist ein Diffusionsgerät, das dieselbe Akkomodationsfähigkeit wie die Pupille des Auges besitzt. Es erweitert oder verengt sich und läßt damit nur rekreierende, erfrischende, nahezu wärmelose Sauerstoffwerte passieren. Es absorbiert aber auch solche, die entwicklungsschädlich sind. Richtiger gesagt, es zentrifugiert sie aus, weil diese enorme Geschwindigkeiten besitzen. Dadurch lebt eine indirekte Zentrifugenzwirkung auf, die den eintretenden, halb eingesogenen und halb eingedrückten Befruchtungsstoff läutert. Eine Bewegung bipolarer Gebilde spielt sich immer mittels zweier Bewegungskomponente ab und es kommt hier darauf an, welche der beiden Bewegungsteilkräfte - die Sog- oder Druckkomponente - überwiegt. Dieses rhythmische (innenmotorische) Kräftespiel so zu regulieren, daß die Sogkomponente vorherrscht oder überwiegt ist die Kunst, die durch die überwiegend planetarische Massenbewegungsart möglich ist.

Jede Überlichtung oder Überwärmung, ob sie direkt oder z. B. durch die akademisch-technische (im Wörterbuch die lebensferne, unwirkliche und darum naturwidrige) erfolgt, schwächt den Biomagnetismus, der den animalischen Sauerstoff an- und einzieht. Dasselbe geschieht auch durch eingeatmete Rauchgase. Asthma und Blutkreislaufstörungen sind die biologische Folge eines wärmesteigernden und die biomagnetische Achsenkraft umpolenden Bewegungsablaufes.

Ich müßte Ihnen ein Buch schreiben, um den gemachten Fehler derer klar zu machen, die in Akademien, Universitäten oder sonstigen Hochschulen nur die druck-

und wärmesteigernde, überwiegend zentrifugal wirkende Bewegungsart bipolarer Massen gelernt haben. Sie kennen die Lebenskurven nicht, die durch die überwiegend zentripetale, eine druck- und wärmeabfallende planetare Erd-, Wasser-, Blut- und Saftbewegungsart ermöglicht werden.

Mit letzterer ist es möglich, unter Berücksichtigung der Tourenzahl, die Anomalie, den Temperatur-Nullpunkt jeder Lebenserscheinung anzusteuern. In diesem werden die negativ überladenen Innenwerte eines Samenkorns, Sedimentes oder einer Zelle hochaktiv. In diesem Zustand werden dagegen positiv überladene Energiekonzentrate passiv. Sie verdichten sich und werden nach einer mechanischen Atomisierung von den negativ überladenen Energiekonzentraten gebunden.

Das Endprodukt dieses Ausgleiches ist *Biomagnetismus*. Er emaniert seine Überschüsse überwiegend lotrecht. In Vakuumröhren geführt, strahlen sie einen bläulich-grünen Lichtschimmer aus. Die anderen zeigen dagegen dunkelrote, stark pulsierende Lichteffekte an der Peripherie einer Vakuumbirne. Die ersteren sind die seelischen (atomaren), biomagnetischen und belebenden Überwerte, die auf ihrem Aufwege umliegende Luftsauerstoffe im Diffusionszustand an- und einziehen. Dabei wird ein sich trombenartig erweiternder und wasserausscheidender Urzyklon ausgelöst, der das ganze

Erdengewicht hochzieht. Zuwachsende Erstarrungsgebilde umgürteln diese Kraft und verhindern den Aufriß der Erde. Die alten Kulturvölker, welche die planetare Massenbewegungsart überkultivierten, mußten also den Aufriß der Atlantis erreichen.

Gravitation und Levitation sind demnach bewegungstechnisch zu regulieren. Damit auch die Emanzipation, die Unabhängigkeit von der körperlichen und geistigen Schwerfälligkeit. Sie herrscht ja nur im atmosphärischen Lebensraum, denn oberhalb diesem herrscht ja die Gewichtlosigkeit. Auf dieser Erkenntnis bauend, konstruierte ich im Konzentrationslager Mauthausen die Repulsine, deren Modelle und Werkzeichnungen bei Kriegsende in die Hand der Russen fielen und die nun bald als "fliegende Untertassen" in der Welt herumgeistern werden. Sie stammen also nicht von höheren Lebewesen, sondern von einem Förster, der bloß die Ressel'sche Druckschraube naturrichtig umstülpte. So erreichte ich die den Biomagnetismus erzeugende Sogschraube, oder wissenschaftlich ausgedrückt, die logarithmische Sogschraube. Dr. Ing. Putlitz hat sie mir berechnet und er ist als Hamburger in Deutschland als ehemaliger kommunistischer Führer nicht ganz unbekannt. Da auch die übrigen Zugeteilten im Konzentrationslager Mauthausen durchweg Polen und Tschechen waren, von denen ich nach dem Kriege Mitteilung bekam, daß an der Fortentwicklung der Repulsine fleißig gearbeitet wird, ist ein weiterer Kommentar überflüssig.

Die von den Wünschelrutengängern erzielte Drehbewegung ist überwiegend bioelektrischer Wirkungsart, die also überwiegend eine Diffusionsstoffkreuzung in sich schneidender Wasserarten anzeigt. In ihrem Schnittpunkt wird eine atomare Dreh-

bewegungsart frei und wirksam, die man ja auch mit Hilfe des die Sedimente der Luft zentrifugierenden Dynamos erreichen kann.

Bei Druckturbinen gilt dasselbe und daher muß auch das *entseelte* Grundwasser in um so weiterem Umkreis absinken, als die Tourenzahl durch Gefällsteigerung wächst.

Daß die Abstrahlungen akademisch-technisch bewegten Wassers in gebündelter Form Flüssigkeiten und Gase entzünden, habe ich schon gesagt. Daß aber auch deren Einwirkungen im Blute und in den Säften Entzündungen - den kalten Brand - volkstümlich und richtig "Krebs" genannt, auslösen, ist nun auch schon selbstverständlich geworden. Darum können auch unsere verbildeten Gelehrten als die eigentlichen Krebserreger bezeichnet werden.

Die Hälfte der 26 Patente sind bereits erteilt. Ihre Skizze und deren Erklärung ist richtig. Es handelt sich um eine dreidimensionale Bewegungsart und deren Resultierende ist die atomare Gegenstrombewegung. Funktionell betrachtet ist sie die erdmagnetische und Sauerstoffwerte an- und einziehende urige Beatmungskraft. Es ist die Erzeugung der Levitationskraft, die frei wird, wo sich die blaue und rote Linie Ihrer Skizze schneiden.

Der Wille des Vaters baut seinen Kindern Häuser. Der Fluch der Mutter reißt sie wieder nieder. Verflucht ist, wie schon die Alten sagten, wer die Seelenwanderung des "Ewig-Weiblichen" stört, das alles hinan hebt und ihm die selbstherrliche Bewegungsmöglichkeit verleiht.

Lesen Sie bitte den Stern, Heft 29 vom 18. Juli 1954, der da sagt: Wir stehen vor einer Katastrophe von unvorstellbarem Ausmaß. Die Welt hat zu wenig Wasser. Amerika meldet neue Dürre. Dänemark führt Wassersperrstunden ein. Frankreich legt Industriebetriebe still. Besonders in Deutschland nimmt die Wassernot trotz beängstigendem Regenfall zu. Brunnen versiegen. Leitungswasser wird rationiert. Fabriken an der Ruhr legen Feierstunden ein. Nun

will man mit künstlicher Regenerzeugung, "Mit dem Wasser aus dem Wasser" kommen. Meerwasser will man mit dem warmen Destillationsprozeß in das Gift "aqua destillata" verwandeln.

Jeder 5. Deutsche stirbt an übersäuerter Nahrung, Wasser und Atemluft. Es ist die Ursache des Rückentwicklungs-, des Krebsganges.

Wem nicht zu raten ist, dem ist nicht zu helfen. Jeder Quadratkilometer Mischwaldboden hält ca. 120 Millionen Liter Regenwasser zurück, dem die unzähligen Diffusionsgeräte den Sauerstoff entziehen, das Regenwasser feinst zerstäubt in den Boden leiten, wo es dann mit Hilfe der planetaren Erdbewegung wieder in levitierende Quellwässer umgewandelt wird.

Die Donau hat ein Einzugsgebiet von ca. 90 000 Quadratkilometer. 46 000 Quadratkilometer liegen auf bayrischem Gebiet. Hätte man bloß den sechsten Teil der seinerzeitigen Bestockung gelassen, dann wären ca. 180 Millionen Kubikmeter Regenwasser zurückbehalten worden und die kürzlich so enormen Schaden anrichtende Hochwasserkatastrophe wäre überhaupt nicht möglich gewesen. Deutschland muß

nun - siehe Mitteilung im Spiegel Nr. 32 - jetzt 10 Milliarden Mark aufwenden, um nur die größten Wassermißstände

zu beheben. Kein Gelehrter weiß, wie das geschehen soll. Wüßte man es, dann wäre dieser Irrsinn nicht geschehen, der Irrsinn, das Blut der Erde durch die akademisch-technische Bewegungsart zu entmagnetisieren - zu entseelen.

Jeder fühlt sich beleidigt, wenn man die Wahrheit sagt. So ist eben der wirtschaftliche Zusammenbruch infolge Wassermangels eines Tages nicht zu vermeiden.

Dümmer hätte man es gar nicht anfangen können, sich selbst umzubringen. Entweder unsere heutige technische Bewegungsart wird gesetzlich verboten, oder die ganze Menschheit ist in wärmeren Zonen verloren.

Unsere Kinder gehen einer grauenhaften Zukunft entgegen. Sie werden so nach gutem Wasser graben müssen, wie man heute nach Gold oder vermeintlichen Bodenschätzen gräbt. Ein ganz verbohrter Wissenschaftler sagte mir kürzlich: "Einzelne hörten schon die Kamele der anrückenden Beduinen blöken".

Die Kamele sind schon längst da und ihr Blöken beschleunigt nur den weiteren Verfall. Ich frage mich aber immer wieder, sollen sich aus freien Stücken diejenigen auf ihre Heldenbrust schlagen, die dieses Weltenunglück verursacht haben? Sollen sie "mea culpa, mea culpa" plärren und sich selbst anzeigen? Im Gegenteil, sie werden alles unternehmen, um ihr Prestige zu retten und übersehen dabei, daß sie die Ersten sind die man hängt, wenn einmal die Verzweiflung auch in Europa den Ruck nach links bringt.

Mit Atombomben kann man diesen verfahrenen Karren nicht mehr aus dem Dreck führen. Man hat damit die Geister gerufen, die man jetzt nicht mehr los wird. Durch die Strahlenersetzung wird nun schon das atmosphärische Wasser elektrolysiert. Hie Dürre - dort Hochwasserkatastrophen in immer kürzeren Intervallen. Was entartet, wird unstet.

Die Lage ist, verehrter Herr Dr. G. hoffnungslos und ich bin froh, daß ich schon so alt bin. K. u. K. - Kaftan- und Kuttenträger haben grauenhafte Zustände geschaffen und werden dieses Teufelswerk auch unbeirrt fortsetzen. Das ist meine Meinung.

Herzliche Grüße Ihr ergebener
Viktor Schauburger

Der sterbende Wald

Die Bubikopfmode ist noch jung und doch gibt es bisweilen auf Köpfen reiferer Frauen schon lichtwerdende Stellen, ja ab und zu beginnende Glätzchen, und es ist tief bedauerlich, daß Frauen dies schon den Männern nachzumachen beginnen.

Wachsende Glatzen sind fürwahr eine schäbige Erscheinung einer Zeit, in der es überall schief geht und wo vieles weder schön noch zuträglich ist. Kein Wunder, daß wir auch die ständig wachsenden Glatzen auf unseren Bergen nicht mehr sehen, die wie die Glatzen der Frauen auch durch die Friseure verschuldet werden, die keine Ahnung haben, daß alle Wachstumserscheinungen, wie Haare oder Bäume, Vermittler der atmosphärischen und geosphärischen Ausgleiche sind. Ohne sie gibt es weder Fruchtbarkeit noch Mannbarkeit, wenn die Stellen, die die Natur mit Haaren oder Bäumen bedeckt hat, kahl werden oder sonstige Rädemerkmale zeigen.

Genügte es früher, wenn eine linde Frauenhand über einen buschigen Männerkopf strich, um Gefühle zum Funken und Knistern zu bringen, so nützt heute kein Massieren, kein Kopfwaschen und Bürsten, um auch nur einen winzigen Hoffnungsstrahl aus einem mehr oder weniger greisen Kahlkopf zu locken.

Das gilt auch für unsere heutigen Wälder, die man früher einmal durch Gewalt oder Feuer von sonstigen fruchttragenden Stellen fernhalten mußte, aus deren Blatt- oder Nadelspitzen schon blitzartige Funken stoben, wenn nur der Wind sie koste, während man heute jeden Jungbaum irgendwie stützen muß, damit er nicht knickt, wenn der Windmantel fällt.

Diese Verfallserscheinung müßte man den Stellen zu bedenken geben, die für die Erhaltung der wertvollsten Güter verantwortlich sind und die die Gesetze zu überprüfen hätten, ob diese auch wirklich zweckmäßig und richtig sind. Leider gingen auch in diesen Köpfen die lebenswichtigen Spannungen verloren und so ist auch von dieser Seite wenig oder nichts mehr zu erhoffen. Es bleibt nur noch übrig, sich an das Volk zu wenden, das sich noch etwas Naturverbundenheit bewahrt hat.

Das langsame und sichere Zugrundegehen des Hochwaldes ist schon so augenscheinlich geworden, daß ältere Menschen, sogar Tageblätter, ihre warnende Stimme erhoben haben, weil selbst diese Menschen, die abseits vom Walde inmitten eines anderen Blätterrauschens leben, die entsetzlichen Verheerungen merken, wenn sie im Sommer vergebens in den "Holzfabriken" Ruhe und Erholung suchen.

Diese zahllosen Warnungen nützen aber sowenig, wie die immer verheerenderen Erd- und Sandstürme, die in Amerika ganze Länderstriche verwüsteten und verödeten.

Wie der Bauer dengelt und mäht.

Um die Bedeutung eines gesunden Waldes vor Augen zu führen und die ungeheuren Schadenserscheinungen zu begründen, die sich durch die Kahl- und Lichtschläge ergeben, müssen wir andere Beispiele heranziehen. Warum verderben Wiesen, wenn das Gras durch Mähmaschinen flach geschnitten wird?

Manche Menschen haben sicher schon die Beobachtung gemacht, daß die absterbenden Blätter bei Sonnenaufgang ohne den geringsten Luftzug zu Tausenden zu Boden rieseln und dieser Blätterregen sofort aufhört, wenn die Sonne steigt und eine gewisse Luftwärme erreicht ist.

Wir haben früher einmal erklärt, daß die Strahlungsintensität am Morgen am größten ist, wodurch auch die Sauerstofferzeugung die größten Ausmaße erreicht.

Der am Morgen im status nascendi entstehende Sauerstoff brennt die Blätter am Blattansatz ab und schließt die durch die Abtrennung entstandene Wunde.

Durch dieses einfache Verfahren verhütet die Natur ein Ausbluten der Erde, weil alle Öffnungen durch diesen Verbrennungsvorgang luftdicht geschlossen werden. Eine ähnliche Erscheinung tritt auf, wenn Gras durch gedengelte Sensen geschnitten wird.

Die Dengelung der Sense oder Sichel erzeugt im Metall eine Spannung und Gegenspannung, die sich durch die sägeartigen Spitzen entlädt, wenn die Sensenschneide unter einem flachen Winkel durch das taunasse und kühle Gras geschwungen wird.

Das Gras wird so von einem von der Sensenspitze gegen die Nabe der Sense verlaufenden animalischen Strom abgebrannt, wodurch die Wunde sofort vernarbt. Weder der Boden noch das abgeschnittene Futter verliert seine Kraftstoffe, weil die Sense durch den Stiel isoliert ist. Diese sehr flüchtigen Energiestoffe können sich nicht entladen, sondern müssen sich kurzschließen.

Betrachten wir eine gut gedengelte Sense unter einem Mikroskop, so sehen wir bei wechselnden Temperatureinflüssen Lichtscheine von einem Zahn zum anderen huschen. Lassen wir im grauenden Morgen die Sense, die winkelrichtig gehalten werden muß, durch die Gräser gleiten, so können wir bei richtigen Temperatureinstellungen im taunassen Gras fadenförmige Ströme sehen, die ohne Druck mit Blitzesschnelle den Halm fällen. Kommt dann die Sonne, so entladet sich die Sense und mit jedem Grade der Wärmezunahme wird die Arbeit schwerer. Trotz aller Schärfe der Sense geht es dann nicht mehr und die Arbeit kommt zum Erliegen.

Diesem Umstande ist es zuzuschreiben, daß Wiesen, die durch richtig gebaute and fachmännisch gedengelte Sensen mit der Hand geschnitten werden, sich fast ohne Düngemittel in ihrer Güte erhalten. Wiesen jedoch, die durch horizontal übereinandergleitende Maschinenmesser geschnitten werden, gehen rasch im Bodenertrag zurück und vermosen sichtbar.

So wie in vielen Belangen die einmalige gewerbliche Kunst verloren ging, so gibt es heute, nur noch ganz wenige Bauern, die das Dengeln der Sensen verstehen.

Nicht umsonst ließ der seinen Boden liebende Bauer sein Sensenmaterial nicht aus der Hand und dengelte gegen Abend mit einer beispiellosen Liebe seine Sensen, damit sie sich über Nacht aufladen konnten. Selbst für den Aufbewahrungsort trug er Sorge, damit die Sensen ja nicht von der Sonne beschienen und abgeladen wurden.

An diesem einfachen Beispiel sehen wir nicht nur die einstige Naturverbundenheit der einfachen Menschen, sondern auch die Größe der allweisen Natur. Wir sehen aber auch die ungeheuren Fehler der heutigen Maschinenmenschen, die psychisch und physisch eingehen müssen, weil sie sich mit jeder technischen Errungenschaft von der wahren Natur und ihren ehernen Gesetzen entfernen.

Jede Lebenserscheinung ist von chemo-physikalischen Wechselvorgängen abhängig, deren Bewegungserscheinungen das sogenannte Wachstum ist. Jede Störung dieser Wachstumsvoraussetzungen hat Allgemeinstörungen zur Folge, weil der universelle Entwicklungsgang von einem ganz genau abgestimmten Neben-, Über- und Untereinander abhängig ist.

Jeder Organismus hat seine Arbeitsbestimmung, die er nur dann erfüllen kann, wenn er in seinen Aufbaubedingungen ungestört bleibt.

Diese Aufbaubedingungen werden durch die moderne Forstwirtschaft nahezu vollständig zerstört, weil sowohl das unbedingt nötige Mischungsverhältnis mit den wechselseitigen Kronen- und Wurzelbildern, als auch der allgemeine Charakter des Aufbaubildes und damit das gesamte Strahlungsfeld verändert wurde.

Das gleiche gilt auch für die Nutzung des Waldes, weil durch die Fällung des Baumes mittels der Säge und durch die sogenannte Kahlschlagwirtschaft der Boden ausbluten muß. Aber auch rundherum wird die Vegetation in ihren Aufbaubedingungen schwer verletzt, da durch die partienweise Fällung die ungemein wichtigen magnetischen Entladungsvorgänge oder die Atmung des Waldes unterbunden und damit die Bodengüte nachteiligst beeinflußt wird.

Wie die Kuh gras.

Würden unsere akademischen Forstwirte nur einmal eine Kuh beim Grasens beobachten, so würden sie eine staunenswerte Sinnigkeit erkennen, wie dieses Rindvieh naturrichtig arbeitet, wenn es seiner Nahrungsaufnahme dient.

Dieses Rindvieh hat sicher keine Ahnung von den wichtigen Spannungen und Gegenspannungen, welche das Um und Auf eines jeden Wachstumsvorgangs bedeuten. Trotzdem geht es bei allen seinen Handlungen so naturrichtig vor, daß alle Gelehrten sich schämen müssten, wenn sie das Naturwidrige ihres gegenwärtigen Tuns einmal klar erkennen würden.

Betrachten wir eine Kuh bei der Nutzung von Pflanzenorganisationen, so kann man bemerken, daß sie mit einer scheinbar rauhen Zunge das Gras zu Büscheln nach einer ganz genauen Richtung zusammendrehet und die zum Aufbau der nächst höheren Rasse dienenden Gräser durch die Drehung um ihre eigene Achse genau an der Stelle bricht, wo die Natur dieses wohlweislich bestimmt hat.

Hat die weidende Kuh die Halme mit einem knackenden Ton von der Erde gelöst, dann prustet sie über die dadurch entstandenen Wunden. Dadurch verändert sie die stoffliche und örtliche Zusammensetzung der Luft. Es kommt dadurch zu starken Gegensätzen und folglich zu notwendigen Ausgleicherscheinungen, welche die geöffneten Wunden nahezu augenblicklich schließen. Was die Kuh durch den Zug gelockert hat, drückt sie vorsorglich mit ihrem Leibesgewicht wieder zusammen und gibt damit dem

Boden ein Vielfaches an Wärme zurück, die sie durch das mit dem Zug verursachte Vakuum der Erde entnommen hat.

Hierbei gilt, daß Wärme oder Kälte nur als Funktionsfolge zu betrachten sind, die mit einem Vielfachen an Spannungs- und Entspannungsvorgängen im Zusammenhang stehen. Dadurch wird bei richtigen Erntevorgängen ein Vielfaches dessen dem Boden zurückgegeben, was ihm durch die Erntung seiner Früchte entzogen wurde.

Diesen naturrichtigen Erntevorgängen hat es der Wald zu verdanken, daß seine Güte und die Qualität seines Nährbodens zunimmt, je mehr Pflanzensorten seinem Boden "Kräfte entziehen".

In dieser absoluten Verkehrung der heutigen Annahme und des tatsächlichen Geschehens liegt auch das ganze Geheimnis verborgen, warum der Wald in dem Ausmaße an Qualität verliert, als ihm von seinen naturfremden Pflegern Störungen zugefügt werden.

Von der Wildsau

Hätten sich unsere Waldprofessoren nur einmal die Mühe gemacht, Wildsäue beim Knollengraben zu beobachten, so würden sie eine Ahnung bekommen haben, welche magnetische Kraft z. B. in einem Schweinerüssel steckt.

Die sogenannten Elektronen spielen bei der Wildsau und dem Knollen eine so glänzende Vermittlerrolle, daß man es wahrhaftig nicht für möglich hält, daß unsere Gelehrten den Zweck und das Wesen dieser ewig die Verbindung herstellenden Lebensstrahlen nicht begreifen. Die Wildsau vermag diese erst zu riechen, nachdem sie sich in den Schleimhäuten umgebaut haben.

Damit ist der Beweis erbracht, daß Elektronen organische Stoffe sind und Elektrizität eine organische Bewegung ist, die sich stofflich in der vierten Gestaltungsdimension befindet.

Das aber wird diesen Gelehrten erst klar werden, wenn sie erfahren werden, warum das Schwein so auffallend pfißige Äuglein macht, wenn es einen Knollen auf meterlange Entfernung riecht.

Bevor die angerichteten Schäden nicht buchstäblich zum Himmel stinken, ist keine Hoffnung auf allgemein gesunde Waldverhältnisse vorhanden. Auch die Beendigung der Krise, die durch Störungen des Wasserhaushalts verursacht wurde, wodurch wieder eine Knappheit an Nahrungsmitteln in der Welt eintreten mußte und die über die ganze Welt Sorge und Unrast verbreitete, ist nicht abzusehen.

Über den Unterschied, der zwischen einem *Faktum* (Wärme oder Kälte) und *Funktionen* besteht, soll ein kleines Beispiel die notwendigen Aufklärungen geben.

Von den Tautropfen

Manche Menschen dürften schon die Beobachtung gemacht haben, daß die vor Sonnenaufgang bestehende Wärme einer auffallenden Kühle weicht, wenn die ersten Sonnenstrahlen auf Waldblößen fallen, daß dann der Wind umschlägt und sofort ganz andere Richtungsverhältnisse herrschen.

Kommt die Sonne, hat es den Anschein, als würden die auf den Kahlschlägen wuchernden Gräser wie auf ein Kommando zu weinen beginnen.

Zu Millionen stehen die Tautropfen wie Tränen auf den Spitzen der Gräser, die schon durch ihre Stellung allen bisher angenommenen Schwerkraftgesetzen spotten. Sie beginnen sich nämlich erst dann abwärts zu neigen, wenn diese Tautropfen *warm* und dadurch, wie allgemein angenommen, *leichter* werden.

Ob die Natur wirklich so boshaft ist, alles genau umgekehrt zu machen, als unsere Gelehrten anzunehmen beliebten, oder die Menschen wirklich so dumm sind, jedes Ding verkehrt zu behandeln, wird eine spätere Zeit beurteilen. Unsere Sachverständigen, die ja vorher alles messen und wiegen müssen, bemerken, daß auch die scheinbar unumstößlichen Gewichts- und Meßerscheinungen keine gleichbleibenden Fakten, sondern ewig wechselnde Funktionserscheinungen sind, die ständig nach Qualität und Quantität Veränderungen unterworfen sind.

Wie aber werden unsere Gelehrten die Köpfe hängen lassen, wenn sie einmal erfahren werden, warum die in der Kühle scheinbar schweren Wassertropfen wie Kerzenflammen aufrecht stehen, sich aber abwärts neigen müssen, wenn sie die Sonne erwärmt, jeden Halt verlieren and abfallen müssen, obwohl sie doch leichter geworden sind.

Jede Quelle zeigt uns doch, daß das Wasser um so frischer und gesünder aus ihr sprudelt, je schwerer es wird. So wirken diese und hundert andere Beispiele wie eine einzige Anklage oder als ein Beweis für den Unverstand der sogenannten wissenden Menschen, die durch die Änderung der primitivsten Vorgänge rundum alles zerstören, was von diesen naturnotwendigen Einzelheiten abhängig ist.

Streifen wir mit warmen und bloßen Füßen das durch levitierende und gravitierende Kräfte entstandene Wasser ab, so spüren wir ein angenehmes Prickeln, das alle Ermüdungserscheinungen in kürzester Zeit nimmt.

Die Wasserkuren nach Kneipp und Prießnitz geben uns doch den klarsten Beweis für die Heilkräfte des jungfräulichen Wassers, das keine abladenden Eisenleitungen berührt hat. Es macht den kranken Körper gesünder als alle Medizinen zusammen.

Diese Tautropfen sind in Wirklichkeit unzählige Kraftquellen, die ihre organischen Energien in die Luft oder in die Körper entladen, wenn sich Temperaturdiffe-

renzen einstellen, die das Abfließen dieser Kräfte durch ein genau abgestuftes Gefälle ermöglichen. Hier kommt es nur auf die Richtung an, welche durch eine ganz bestimmte Polarität ausgelöst wird. So wie in den Flüssen die Schleppkräfte erlahmen, wenn die Sonne diese Bewegungskräfte verzehrt, genauso wirkt ein Wasser im Körper auf die Blutzirkulation hemmend und lähmend, wenn verkehrte Polaritäten in umgekehrter Richtung aufeinander wirken.

In der Natur herrscht ein großes Gesetz, das dadurch zum Ausdruck kommt, daß jede Bewegung mit Verlusten und Gewinnen begleitet wird.

Was die Erde abstoßen muß, dient der Atmosphäre zum Aufbau. Die Stoffe, die die Lüfte bei ihrer Aufwärtsbewegung verlieren, dienen der Erde zu ihrer Weiterentwicklung. Hier liegt auch das große Geheimnis der natürlichen Düngung, die Erzeugung der stickstoffartigen Abfallerscheinungen.

Wie viele Milliarden an mühsam zusammengekratzten Steuergeldern könnten die Staaten sparen, wenn sie das wahre Wesen des Temperaturgefälles oder die Abladerichtung der Energien in oder aus dem Wasser erkennen würden. Es ist doch naheliegend, daß das in der direkten Sonnenstrahlung zu Tale wandernde Wasser müde und schal werden muß, wenn es seine Wegzehrung, die es in seinem Geschiebe findet, nicht aufnehmen kann.

In der Natur geht nichts verloren. Haben sich unsere Gelehrten noch niemals die wichtige Frage vorgelegt, wohin die vielen and dauernden Strahlen, die wir bei jedem Metall und jedem Mineral doch messen oder irgendwie feststellen können, eigentlich gehen? Haben sie denn keine Ahnung, woher die Temperaturen oder die sonstigen Spannungen und Entspannungen kommen und wo sie sich wieder auswirken müssen? Vakuumkräfte entstehen durch Abkühlung und Entspannung und führen niedriger organisierte Massen, z. B. Nährstoffe, in eine ganz bestimmte Richtung.

Wie sich der Wald ernährt

Jeder Aufbau in der Natur geht erstens *mittelbar* und zweitens in der zueinander gestellten *normalen* Richtung vor sich.

Ein Magnet ladet seine Energien an seinen Enden ein und an der Breitseite aus. Der zu den Luftisothermen *normal* stehende Baum, aus Metallen und Mineralien aufgebaut, ist der achsiale Gegensatz der dort lagernden Breitenspannungen. Aus diesem Grunde erfolgen die Einladungen in diesem Verwandlungsprodukt in der Breitseite und die Ausladungen erfolgen in den Wurzel- und Kronensystemen. Durch den Gezeitenwechsel der Erde laden sie sich bipolar um und verkehren je nach Lichteinfluß und Lichtabfluß die Richtung.

Diesem Umstände ist es auch zuzuschreiben, daß die Waldpflanzen bei Tag andere Stoffe an die Luft abgeben als bei Nacht, weil sich jede Pflanze, die ihrem Wesen

nach ein bipolares Anoden- und Kathodensystem ist, als Zug- oder Druckpol umstellen muß, je nachdem die Sonne ihren Strahlungswinkel verstellt.

Durch die Drehung der Erde müssen sich die wechselnden Strahlungseinflüsse der bipolaren Extreme, Sonne und Mond, ständig verändern. Es kommt dann zu einem geschlossenen Kreislauf der Stoffe zwischen Erde und Atmosphäre, die verkehrtpolig geladen sind.

So, wie wir zwischen Geosphäre und Atmosphäre eine Neutralzone finden, die das Handdepot der Wurzelsysteme ist, genauso finden wir auch oberhalb der Erde Übergangszonen, die zwischen dem Wurzelansatz und den Kronen zu finden ist.

Betrachten wir entlang eines Wildbaches stehende Erlen, so sehen wir, daß diese Bäume nicht dem Lichte zuwachsen. Sie wölben sich domartig über das Wasser, nähern einander ihre Kronenspitzen, um das richtige Nahrungsgemisch zu erhalten, das die Borken als die Kiemen der Bäume dann einatmen können.

Jeder exotische Baum weist mit seiner Spitze nach der Heimat und nicht nach der Sonne, weil Blut und Boden untrennbare Begriffe sind, und so können wir auch bei den scheinbar gefühllosen Bäumen von einem Heimweh sprechen. Das gleiche gilt auch für alles, was der Mensch sinnlos verpflanzt.

Wir haben es nicht nötig, uns mit fremden Federn zu schmücken. Wir achten die heimatlichen Lebensbedingungen und geben dem Baum die Möglichkeit, die Energien aufzunehmen, die er sich durch seinen Kronenschluß an der Stelle, wo er sie nötig hat, in richtiger Zusammensetzung zusammenbraut. Wir dürfen ihn nur nicht in seinen Millionen Jahre alten Aufbaugesetzen stören.

Nehmen wir aber dem Walde seine ihm zuträgliche Luft durch sinnlose Änderungen der Kronen- und Wurzelsysteme, dann dürfen wir uns auch nicht mehr wundern, wenn im Walde ein Sterben beginnt und dieses Sterben alles mit sich reißt, was rundum aus seiner natürlichen Richtung gebracht worden ist.

Jeder einfache und naturnahe Mensch weiß, daß der Baum sofort seine Borke oder Rinde ändert, wenn wir den naturnotwendigen Kronenschluß oder den Selbstschutz stören. Diese Borke oder Rinde ist eine Zwischenpolarität, die sich nach den Atmungsverhältnissen sinnrichtig ändert. Die an den Wurzelspitzen sichtbaren Bläschen könnten nicht entstehen, wenn diese bloß *Saugnäpfe* wären. Ebenso würden die Wurzelspitzen sich nicht verjüngen, wenn dort nur die Aufnahme der geosphärischen Energiestoffe stattfinden würde.

Auch das rhythmische Verändern der Blätterlage zeigt uns die ewig wechselnde Wetterlage an, die den ständigen Umbau der Stoffe, von denen sich die Pflanzen ernähren müssen, mit sich bringt.

Jeder Mensch und jedes Tier hat seinen Schlund zur Aufnahme der Rohstoffe und Öffnungen zur Atmung. Der Fisch, der seine Luft aus dem Wasser entnehmen muß, hat seine Kiemen. Der Baum hat natürlich auch seine Öffnungen, die ihm zu seinem Stoffwechsel dienen.

Aber diese notwendige Ordnung kümmert unsern Forstakademiker nicht. Er macht kurzen Prozeß und ordnet Abort, Mund und Herz der Einfachheit halber einspurig an. Wie die verschiedenen ein- und austretenden Stoffe sich zurechtfinden, das überläßt er ruhig dem Baum. So finden wir auch die verfaulenden Exkreme in den erweiterten Jahresringen, die der Forstakademiker dann stolz den *Lichtzuwachs* nennt.

Der Baum oder der Wald ist der *Mittler* der Ausgleiche zwischen *Luft* und *Erde*. Aus diesem Grunde dürfen wir uns nicht wundern, daß die Stoffe, die normal in den Baum oder in den Boden zurück müssen, in der Luft zu Katastrophen Anlaß geben. So kommt es, daß an verschiedenen Stellen Würmer oder anderes Getier auf die Erde niederregnet, weil der Forstmann sie gehindert hat, ihre Wiege aufzusuchen.

Vom Krebs

Einzelne Gelehrte grübeln schon darüber nach, ob die vielen Krankheitserreger nicht leblose Energiestoffe sind - sie sind so klein, daß man sie mit dem schärfsten Mikroskop nicht mehr wahrnehmen kann - und unter bestimmten Voraussetzungen zum Leben erwachen. Dann gedeihen sie üppig im geschwächten und in der Abwehr gelähmten Körper.

Mit dieser Überlegung nähern sich die Menschen schon sehr dem vielverachteten Ur- oder Vorzeugungsvorgang, der jedem subjektiven Zeugungsvorgang vorausgehen muß. Es gibt in dieser mittelbar eingestellten Natur nichts *Unmittelbares*.

Beim Baum gilt dasselbe wie beim Tier oder beim Menschen. Was er ißt, das ist er. Kein Wunder, wenn der Wald unter heutigen Verhältnissen zum Träger derjenigen Erreger wird, die in höheren Entwicklungsformen des Menschen z. B., diesen die Wände heraufklettern läßt.

Die Aufnahme des Heilungsprozesses setzt die Erkenntnis der Fehler voraus. Für die Wiedergesundung des Waldes werden schon unsere Bauern sorgen, wenn sie einmal wissen, daß der Boden seine Nährstoffe durch die Waldbäume bekommt, wenn sie im Naturverbände stehen, wie wir es noch in den vielgeschmähten Bauernwäldern sehen.

Daher ist das wichtigste Mittel, auf der Welt wieder geordnete Verhältnisse zu schaffen, der Erlaß strengster Gesetze und Verteilung des wertvollsten Volksgutes an die Bauern. Sie sind die billigsten und naturrichtigsten Pfleger des Bodens und daher auch des Waldes, wenn sie einmal begreifen, daß die Bäume durch die Borke atmen, oder nicht atmen können, wenn man sie *licht* stellt.

Von den Baumwollkulturen der Russen

Um Zweifel an der Richtigkeit des Vorhergesagten zu zerstreuen, sei auf einen Mißbrauch verwiesen, den die modernen Russen in ihren Baumwollkulturen üben.

Um die Fruchtreife zu verkürzen und zugleich größere Mengen zu erreichen, werden die Baumwollstämmchen durch maschinelle Einrichtungen und Vorrichtungen, die kleinen Flammenwerfern ähnlich sind, leicht verbrannt.

Die Folge dieser Verbrennungserscheinungen sind auftretende Drucke oder eine Art Fieber im Innern des Bäumchens. Durch Umspannung des natürlichen Wechselgefälles erfolgen stärkere Auftriebe und durch die Erhöhung der Innentemperatur werden die Nahrungsstoffe stärker zerlegt. Es ist selbstverständlich, daß der Boden keine Wechselprodukte bekommt. Da es sich in diesem Falle nur um eine möglichst rasche Ausnutzung von Konjunkturen handelt, spielt die dadurch mittelbar erzielte Bodenabwertung weniger eine Rolle und so ist auch mit der erreichten Scheinfrucht den momentanen Verhältnissen gedient.

Einen ähnlichen Zuwachs and Bodenabwertungserscheinungen, die sich über ganze Landstriche erstrecken, haben auch unsere Forstwirte erreicht, da sie durch die systematische Freistellung oder durch die Kahlschlagwirtschaft die Stämmchen verbrannten.

Um die Richtigkeit der Verkehrung der Bodenenergien zu überprüfen, braucht man einen Boden durch Begießen mit kaltem Wasser zur heißen Mittagszeit nur zu verkühlen und zu entspannen. Durch die plötzliche Abkühlung oder Entspannung des Bodens stellt sich die Energierichtung (das Temperaturgefälle) um. Die nächste Folge ist die Entladung der Kulturenenergien in den Boden, d.h. die Pflanze fällt um und stirbt ab. Die Sonne ist ein bipolares Kathodensystem, also alles andere als eine glühende Zone. Sie ist ein einsphärisches, energetisches und objektives Zentrum. Sie dient dem Sauerstoffaufbau in der Atmosphäre, der metallisch überpotent auf die mineralische Gegenstrahlung aus der Erde angewiesen ist.

So kann sich das Leben im Baume erst dann hochwertig ergeben, wenn sich die atmosphärischen und geosphärischen Stoffe im Stamminnern richtig dosiert und organisiert harmonisch kreuzen.

Den eigentlichen Lebensimpuls bekommt der Baum aus den normal zu seiner Richtung stehenden Luftisothermen, aus denen er diese Impulse mit Hilfe des Diffusionsgewebes Borke holt. Ändert der Mensch diese feinst abgestimmten Gewebe, dann ändert er die wichtigste Energiestoffaufnahme und die logische Folge ist dann das schon überall sichtbare Sterben des Waldes.

Den Wald sollten nur Menschen pflegen, die in Liebe dem Walde verbunden sind. Menschen, die den Wald nur als ein Spekulationsobjekt sehen, schaden sich und allem, was auf diesem Erdboden kriecht. Der Wald ist die Wiege des Wassers. Stirbt der Wald, dann versiegen die Quellen, veröden die Fluren. Dann muß eine *Unrast* auf Erden entstehen, die wir wohl alle schon mehr als uns gut tut, *wahrnehmen* können.

Die Rettung des Waldes bedeutet die Rettung des Friedens.